

Pulsnitzer Anzeiger

Dorner Anzeiger

Haupt- und Tageszeitung für die Stadt und den Amtsgerichtsbezirk Pulsnitz und die Gemeinde Dorn

Diese Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme der gesetzlichen Sonn- und Feiertage. Der Bezugspreis beträgt bei Abholung wöchentlich 45 Kpf., bei Lieferung frei Haus 50 Kpf. Postbezug monatlich 2.30 RM. Im Falle höherer Gewalt oder sonstiger Betriebsstörungen hat der Bezugsnehmer keinen Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder Minderzahlung des Bezugspreises. — Anzeigenpreise und Nachlässigkeiten bei Wiederholungen nach Preisliste Nr. 3 (in unseren Geschäftsstellen erhältlich). Bei Konkurs



und Zwangsvergleich wird der für Aufträge etwa schon bewilligte Nachlaß hinfällig. Anzeigen sind an den Erscheinungstagen bis vormittags 10 Uhr aufzugeben. — Verlag: Mohr & Hoffmann. Druck: Karl Hoffmann und E. L. Förster's Erben. Verantwortlich für Derzeitiges u. Sächsisches, Unterhaltungs-Teil: Sporr u. Anzeigenteil Karl Hoffmann, Pulsnitz, für Politisch und den übrigen Teil Walter Mohr, Pulsnitz, D. N. II.: 2250. Geschäftsstellen: Albertstr. 2 u. Adolf-Hitler-Str. 4, Fernruf 518 u. 550.

Das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft und des Finanzamtes zu Ramenz des Stadtrates zu Pulsnitz und des Gemeinderates zu Dorn behördlicherseits bestimmte Blatt

Nr. 64

Montag, den 16. März 1936

88. Jahrgang

Die erste Ratsitzung in London

Frankreich ergeht sich in Klagen

Die erste Sitzung der Tagung des Völkerbundesrats wurde vom Ratspräsidenten eröffnet. Er verlas die Telegramme der französischen und der belgischen Regierung, worin der Rat mit der durch das deutsche Memorandum vom 7. März geschaffenen Lage befaßt wird. Aufgabe des Rates sei es nun, diese Mitteilungen zu prüfen.

Außenminister Eden begrüßte im Namen seiner Regierung den Rat und sprach von der Bedeutung der gegenwärtigen Tagung, die in einer feierlichen Stunde zusammengetreten und von deren Entscheidung die Zukunft abhängt. England teile die Besorgnisse Frankreichs und Belgiens. Er wolle im Augenblick nur sagen, daß ein unbestreitbarer Bruch des Vertrages von Versailles und des Locarno-Paktes erfolgt sei. Sache des Rates werde es sein, eine Lösung zu finden. Die anderen Locarno-Mächte könnten auf die volle Mitarbeit der britischen Regierung zur Festigung des Friedens auf solider Grundlage rechnen. Hierauf legte der französische

Außenminister Flandin

ausführlich den Standpunkt der französischen Regierung dar. Deutschland habe den Locarno-Vertrag für hinfällig erklärt und am selben Tage Truppen in die entmilitarisierte Zone entsandt, und zwar nicht, was zunächst erklärt worden sei, einige symbolische Abteilungen, sondern selbst nach amtlicher deutscher Mitteilung mindestens 30 000 Mann. Wenn sich Frankreich an den Völkerbundsrat gewandt habe, so habe es einer Pflicht entsprochen. Frankreich hätte das Recht gehabt, sofort von sich aus einschneidende Maßnahmen zu treffen. Frankreich habe sich an den Rat gewandt in dem Vertrauen, daß die Bürgschaftspflicht, die sich aus dieser Feststellung ergebe, erfüllt werde. Frankreich sei bereit, sein Material und seine moralischen Hilfsmittel für eine Lösung zur Verfügung zu stellen.

Die von Deutschland vorgebrachten Gründe, so führte Flandin dann im einzelnen aus, seien Vorwände. Die französische Regierung sei bereit, durch den Haager Gerichtshof prüfen zu lassen, ob der Locarno-Vertrag mit dem französisch-sowjetrussischen Pakt vereinbar sei. Jedenfalls bezeichne der Friedensvertrag eine Verletzung der Entmilitarisierungsbestimmungen als eine feindselige Handlung. Das Interesse des allgemeinen Friedens, der Bestand des Völkerbundes und der Grundlag der kollektiven Sicherheit erforderten, daß die von Deutschland betriebene Politik der

vollendeten Tatsache nicht zu einem internationalen Grundgesetz erhoben werde. Ich fordere den Völkerbundsrat auf, so schloß Flandin, Zeuge des Bruchs des Artikels 43 des Versailler Vertrages durch Deutschland zu sein. Den Generalsekretär des Völkerbundes erliche ich, dies den Unterzeichnermächten des Locarno-Vertrages in Uebereinstimmung mit Artikel 4 dieses Vertrages mitzuteilen.

Diese Mitteilung legt die Bürgschaftsmächte in die Lage, ihre Bestandsverpflichtungen zu erfüllen. Der Völkerbundsrat wird seinerseits zu prüfen haben, wie er diese Aktion durch Empfehlungen an die Mitglieder des Völkerbundes verstärken kann. Der belgische

Ministerpräsident van Zeeland

erklärte, er wolle die Ausführungen des französischen Außenministers lediglich vom belgischen Standpunkt aus ergänzen. Der Locarno-Vertrag sei eine der wesentlichsten Grundlagen der internationalen Rechtsstellung Belgiens gewesen. Mit tiefer Trauer und unsäglicher Bitterkeit müsse sich Belgien jetzt an den Völkerbundsrat wenden, da diese Grundlage erschüttert sei. Deutschlands Vorwände hätten für Belgien überhaupt keine Bedeutung. Nichts gebe Deutschland das Recht, seine juristischen und tatsächlichen Beziehungen zu ändern. Der Locarno-Vertrag habe für Belgien eine einzigartige Bedeutung gehabt, da er in geradezu idealer Weise alle Bürgschaften der Unverletzlichkeit zu bieten schien. Nach belgischer Auffassung bestünde der Vertrag noch immer, und zwar für diejenigen, die ihm treu geblieben seien. Der Zusammentritt des Völkerbunds zur Prüfung der Anwendung des Vertrages beweise, daß diese Auffassung allgemein geteilt werde.

Belgien werde im Rate seine volle Mitarbeit zum Wiederaufbau der internationalen Beziehungen, die allerdings durch die gegenwärtige Krise vielleicht auf Generationen hinaus schwer belastet seien, zur Verfügung stellen. In nächster Zeit aber müsse doch wieder verhandelt und unterzeichnet werden.

Van Zeeland schloß mit dem förmlichen Antrag, der Völkerbundsrat möge feststellen, daß ein Verstoß gegen den Locarno-Vertrag begangen worden sei, und sofort eine entsprechende Benachrichtigung an die Locarno-Mächte, insbesondere an die Bürgen, ergehen lassen.

Hierauf vertagte sich der Völkerbundsrat auf Montag, 16.30 Uhr MEZ.

Einladung an Deutschland

Gründlich bereit

Die deutsche Antwort auf die Einladung

Die Reichsregierung hat die vom Generalsekretär des Völkerbundes mitgeteilte Einladung zur Teilnahme an den Ratsverhandlungen in London wie folgt beantwortet:

„Ich bestätige ergebenst den Empfang Ihres Telegramms vom 14. März, in dem Sie mir mitteilen, daß der Rat des Völkerbundes die deutsche Regierung einladet, an der Prüfung der dem Rat von der belgischen und der französischen Regierung vorgelegten Frage teilzunehmen.“

Die deutsche Regierung ist grundsätzlich bereit, die Einladung des Rates anzunehmen; sie geht dabei von der Voraussetzung aus, daß ihr Vertreter bei der Beratung und Beschlussfassung des Rates mit den Vertretern der Ratsmächte gleichberechtigt sein würde. Ich wäre Ihnen dankbar, wenn Sie mir dies bestätigen würden.

Außerdem muß die deutsche Regierung auf folgende grundlegende Tatsache hinweisen. Ihr Vorgehen, das der belgischen und der französischen Regierung Anlaß zur Anrufung des Rates gegeben hat, erschöpft sich nicht in der Wiederherstellung der deutschen Souveränität in der Rheinlandzone, sondern ist mit umfassenden, konkreten Vorschlägen für eine neue europäische Friedenssicherung verbunden worden. Die deutsche Regierung betrachtet ihre politische Aktion als eine Einheit, deren Bestandteile nicht voneinander getrennt werden dürfen. Aus diesem Grund kann sie an

den Verhandlungen des Rates nur teilnehmen, wenn sie die Gewißheit erhält, daß die in Frage kommenden Mächte bereit sind, alsbald in Verhandlungen über die deutschen Vorschläge einzutreten.

Die deutsche Regierung wird sich zu diesem Zweck mit der königlich britischen Regierung in Verbindung setzen, unter deren Vorbehalt die am Rheinpakt von Locarno interessierten Mächte in London zu Beratungen zusammengetreten sind.

Der Reichsminister des Auswärtigen:
Freiherr von Neurath.

Der Sonntag in London

Der englische Außenminister Eden verbrachte den Sonntag im Foreign Office. Auch Ministerpräsident Baldwin war in London geblieben, um mit der Entwicklung in Fühlung zu bleiben. Die beiden französischen Minister Flandin und Paul-Boncour verbrachten den Tag außerhalb Londons, wurden aber von ihren Sachverständigen auf dem Laufenden gehalten.

Der polnische Außenminister Oberst Beck hatte im Laufe des Tages eine Unterredung mit dem deutschen Botschafter von Hoersch.

England wünscht keine Abenteuer

Ruhige Pressestimmen aus London

Die Londoner Sonntagsblätter bringen durchweg eine hoffnungsvolle Stimmung von der festen Entschlossenheit Englands zum Ausdruck, sich keinesfalls durch die Tatsache der Einrichtung deutscher Friedensgarnisonen in der früheren entmilitarisierten Zone in Abenteuer hineinmischen zu lassen. Die Rede des Führers in München, die in allen Blättern an hervorragender Stelle und ausführlich wiedergegeben wird, hat offensichtlich in England eine große Wirkung gehabt, und die Zeitungen sind bemüht, ihren Lesern durch Heraushebung von ihnen besonders sympathischen und den deutschen Friedenswillen offenbarenden Worten den deutschen Standpunkt näherzubringen. Zusammenfassend ist festzustellen, daß die Sonntagspresse bestrebt ist, sich vom französischen Standpunkt unabhängig zu machen.

Der diplomatische Korrespondent des „Observer“ führt aus, daß gesetzliche Verstrickung des Locarnovertrages und der Völkerbundsatzung praktisch absurd sei und daß man deshalb Zuflucht zum gesunden Menschenverstand genommen habe, Deutschland sofort an den diplomatischen Gesprächen zu beteiligen.

Bezeichnend für die politische Stimmung am Sonntag ist die Auffassung Scrutators in der „Sunday Times“, der sagt, der Durchschnitts-Engländer glaube nicht an die Wirklichkeit der internationalen Krise. Der Durchschnitts-Engländer sehe keinen Grund zum Streit. Scrutator erinnert an die Worte Baldwins, daß ein dauerhafter Friede nur in Europa durch einen Dreieck zwischen Frankreich, Deutschland und England gesichert werden könne und daß dies eine geradezu ideale Lösung sein würde. Wohl sprächen die idealen Gründe für Frankreich, aber alle realen und praktischen Gründe seien für Deutschland. Hitlers Vorschläge böten die beste und vielleicht einzige Gelegenheit, den Frieden Westeuropas für eine Generation sicherzustellen.

Garvin fragt im „Observer“: Wer könne die Forderung ablehnen, daß jedes Volk innerhalb seines eigenen Landes Gleichberechtigung haben müsse? Wer von uns wüniche, daß der anstehende Reichnam des Versailler Vertrages wieder auf unseren Rücken besetzt werde? Hitler habe die verrosteten Ueberbleibsel des Versailler Vertrages vernichtet. Der Sowjetpakt habe die ganze Lage verändert, die mit dem Locarnovertrag beabsichtigt war. Wieder finde sich Deutschland zwischen die eisernen Wände großer Militärbündnisse eingeschlossen. Es sei nicht im Interesse Englands, noch im Interesse der Zivilisation, daß Deutschland und Großbritannien einander vernichteten, um die bolschewistische Herrschaft in Europa und Asien aufzurichten. Es könne keine sichere und ehrenhafte Regelung zwischen den Völkern geben als die zwischen Starken und Starken.

Amlicher Teil Seite 4



Friedensflotte ausgelaufen

Dr. Ley verabschiedet 4000 Madeira-Fahrer

Am Sonntag traten zum zweiten Male deutsche Arbeiter auf den AdF-Schiffen von Hamburg aus die Fahrt über den Ozean nach Madeira an.

Hamburg hatte diesem Ereignis wieder einen würdigen Rahmen gegeben. Tausende von Fahnen wehten in Hamburgs Hafens. Von den Wänden der Docks grüßten riesige Transparente und verkündeten hier, am Ausfallort des neuen Reiches zur Welt: „Deutschland ist schöner geworden“. Seitdem der Führer Adolf Hitler das Steuer führt.

Vor der Ueberseebrücke und den St. Pauli-Landungsbrücken hatten die großen Schiffe festgemacht. Seit den frühesten Morgenstunden wogte ein ununterbrochener Strom glückstrahlender Menschen durch die Stadt, 4000 deutsche Arbeiter aus allen Teilen des Reiches zogen durch die alte Hansestadt zum Hafen, um sich an Bord der AdF-Schiffe „St. Louis“, „Der Deutsche“, „Oceana“ und „Sierra Cordoba“ zu begeben.

Auf dem Schiff der Hitlerjugend, „Hein Godenwind“, der größten schwimmenden Jugendherberge der Welt, sammelten sich die führenden Männer der nationalsozialistischen Gemeinschaft, um an diesem Tag wieder einen der sichtbarsten Beweise für den beispiellosen Erfolg des Kraftdurch-Freude-Wertes zu sehen.

Lauter Jubel erschallte, als sich Reichsorganisationsleiter Dr. Ley mit Reichsstatthalter Gauleiter Kaufmann an Bord des „Hein Godenwind“ begab, um der Flotte der deutschen Arbeit, der Flotte des Friedens, den Befehl zum Lichten der Anker zu geben. Der Leiter des Reichsamtes für Reisen, Wandern und Urlaub, Lafferenz, begrüßte den Reichsorganisationsleiter und kündigte an, daß in diesem Jahre 8000 deutsche schaffende Volksgenossen nach den Ländern und Inseln des Südens und 150 000 in die schönen Fjorde Norwegens fahren werden.

Reichsstatthalter Gauleiter Kaufmann rief den freudestrahlenden Madeira-Fahrern „Glückliche Fahrt und frohe Reise“ zu. Dann trat der

Reichsorganisationsleiter Dr. Ley

ans Mikrophon. Er führte u. a. aus: „Nichts dokumentiert besser das Neue unserer Zeit, als die Tatsache, daß der deutsche Arbeiter heute als Repräsentant seines Landes und als Sendbote Deutschlands hinausfährt in fremde Lande. Der deutsche Arbeiter ist unser Sendbote für den Frieden und für die Disziplin. Symbolhaft für diese Fahrt ist es weiter, daß sie die Freude hinausstrahlt in die Welt. Das Gesicht Deutschlands ist das strahlende Antlitz des deutschen Arbeiters.“

Seit 1918 Kommunist . . .

Das Bekenntnis eines ehemaligen Kommunisten zum Führer

Wie in den schicksalhaften Tagen unseres Volkes sich die Berliner in der Wilhelmstraße zu Tausenden und aber Tausenden vor dem Haus des Führers sammelten, ohne daß sie jemand gerufen hätte, um ihm durch ihre Anwesenheit allein zu bezeugen, daß sie ihm so gern helfen möchten, die schwere Bürde seines Amtes zu tragen, so häufen sich auch in der Kanzlei des Führers die Briefe zu Bergen. Aus allen Teilen des Reiches, aus allen Gegenden der Erde, wo Deutsche wohnen, treffen sie ein. Oft sind auch Ausländer die Briefschreiber, die dem Führer des deutschen Volkes ihre ehrliche Anerkennung über den ans Wunderbare grenzenden Wiederaufstieg Deutschlands oder seinen unerschütterlichen Willen zu einem wahrhaften Frieden unter den Völkern Europas ausdrücken.

Unter den Volksgenossen, die sich an den Führer wenden, befinden sich viele, die einst der nationalsozialistischen Weltanschauung feindlich gegenüberstanden; den meisten von ihnen hat ein persönliches Erlebnis die Feder in die Hand gedrückt. Sei es eine der Großveranstaltungen der Bewegung, sei es eine Urlaubsreise mit „Kraft durch Freude“, sei es der Einblick in das gewaltige Winterhilfswerk oder der persönliche Vorteil durch die großzügigen Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen des Dritten Reiches oder sei es endlich eine der weltgeschichtlichen Taten des Führers, die in ihnen den vom Pfaffenruch der „Internationalen“ verschütteten deutschen Wesenskern wieder freilegt hat.

Das Deutsche Nachrichtenbüro ist in der Lage, einen Brief lehrer Art wiederzugeben, der am 11. März mit Nennung des Namens und der vollen Anschrift des Briefschreibers in der Kanzlei des Führers eingegangen ist, so daß die Nachprüfung der darin enthaltenen Angaben möglich war. Wir geben ihn wieder, weil der Verfasser nicht nur mit männlichem Freimut eine Tätigkeit bekennet, die mit den schwersten Strafen bedroht ist, sondern weil er mit einer Aufrichtigkeit, deren Echtheit aus jeder Zeile zu lesen ist, den Weg seiner Wandlung schildert. Weder eine Bitte um Unterstützung, noch ein Gesuch, noch ein Wunsch. . . Nur ein schlichtes Bekenntnis. Aber gerade deshalb umso überzeugender.

Der Brief hat folgenden Wortlaut:

Berlin-Schöneberg, den 10. März 1936.

Mein Führer!

Seit 1918 kommunist, als solcher tätig und selbstverständlich nur immer KPD gewählt, bin ich fest entschlossen, durch die geradezu aufwühlende Rede Dr. Goebbels vom heutigen Abend erschüttert, seit achtzehn Jahren zum erstenmal meine Stimme zur Wahl am 29. März 1936 der NSDAP zu geben.

Meine Tätigkeit als Kommunist war ja schließlich der, wenn auch irreführende, Wunsch, notleidenden Volksgenossen zu helfen und eine bessere Zeit herbeiführen zu helfen. Beim Anbruch der neuen Zeit war es für einen Menschen von Charakter und Ehrgefühl unmöglich, sofort „Heil Hitler!“ zu rufen und so mit Recht unter die übelbelebenden „Märzgefallekten“ eingereiht zu werden. Drei Jahre habe ich Gewehr bei Fuß gestanden, gemedert und kritisiert, mir die Reden angehört und durchnäht, aber schließlich stumm gebilligt oder anerkannt. Es kam die Zeit der Selbstbestimmung, in der ich illegale Zeitungen, Befehle oder Nachrichten nicht mehr weitergab, weil ich die ganze Sinnlosigkeit dieses Tuns, das Spiel mit der zerbrochenen Puppe erkennen mußte.

Es gibt keinen größeren Beweis für die Friedensliebe Deutschlands, als diese deutschen Menschen selbst. Wer die Freude will, der muß das Leben lieben, und wer das Leben liebt, der muß den Frieden lieben. So ist „Kraft durch Freude“ der schlagendste Beweis der Friedensliebe Deutschlands. Aber wir wollen nicht das Leben um jeden Preis, wir sind keine Pazifisten, die auch in Schande und Ehrlosigkeit leben könnten. Wir wollen das Leben, aber das Leben in Ehre. Und wir sind stolz, weil Deutschland dank des großen Wertes des Führers wieder ein Leben in Ehre führt.“ (Zubeinder Beifall.)

Dr. Ley umriß dann die gewaltige Aufbauarbeit des Nationalsozialismus in den drei letzten Jahren, als deren Ergebnis er feststellte: „Deutschland ist schöner geworden.“ Schließlich richtete der Reichsorganisationsleiter Worte des Dankes an das portugiesische Volk und seinen Präsidenten in der Ueberzeugung, daß die deutschen Madeirafahrer auch in diesem Jahre genau so freundlich aufgenommen werden würden wie im vorigen.

Donnernd brach sich das Sieg-Heil der Zehntausende auf Führer und Volk an den Wänden der Docks und der Gebäude am Ufer, als Dr. Ley geendet hatte. Dann begab sich Dr. Ley mit Gauleiter Kaufmann und seiner Begleitung an Bord der „St. Louis“, um bis Cuxhaven an der Austreise teilzunehmen. Langsam legten die Schiffe von ihren Liegeplätzen ab. Letzte Grüße hinüber und herüber.

Die „St. Louis“ setzte sich an die Spitze, gefolgt vom „Deutschen“, „Oceana“ und der „Sierra Cordoba“. An den Uferstrahlen Altonas und der Elbvororte Heil-Runge und Tücherwinken unzähliger Menschenmassen. Schneller und schneller wurde dann die Fahrt, dem Meere, dem jonianen Süden zu. Deutschlands Flotte des Friedens ist ausgelaufen.

Danktelegramm an den Führer

Reichsorganisationsleiter Dr. Ley sandte an den Führer folgendes Telegramm: „Mein Führer. Vor einem Jahr meldete ich Ihnen zum ersten Male, daß deutsche Arbeiter nach Madeira fahren. Es waren drei Schiffe mit 3000 Arbeitern und Arbeiterinnen. Heute melde ich Ihnen, mein Führer, daß acht Schiffe mit über 8000 Arbeitern und Arbeiterinnen diese herrliche Reise nach dem sonnigen Süden antreten. Diese 8000 Deutsche aus allen Gauen unseres Vaterlandes sind Sendboten des Friedens, der Disziplin und der ehrenhaften Auffassung des neuen Deutschland. Sie alle tragen die Freude und den deutschen Lebenswillen hinaus in die Welt. Das neue Deutschland trägt das Gesicht des deutschen Arbeiters, hart und doch strahlend vor Glück. Das ist Ihr Werk. Mein Führer. Der deutsche Arbeiter dankt Ihnen aus übervollem Herzen. Sieg-Heil!“

Allerdings war ich auch zu anständig, die wegen der Zubringer hochgehen zu lassen; denn wer Urteilskraft und Einsicht besitzt, kommt wieder zu sich und den ganz Sturen ist sowieso nicht zu helfen.

Es muß für Sie, mein Führer, ein erhebendes und stärkendes Bewußtsein bilden, Menschen, die Ihnen und der Partei lebenslang Kampf geschworen hatten, durch Tatsachenebeweise entwaffnet in die Knie brechen zu sehen, von denen sie nun gläubig zu Ihnen aufsehen und von nun an der neuen Fahne folgen. Möge es Ihnen freudige Genugtuung im kommenden Wahlkampf sein, daß es Ihrer bezwingenden Persönlichkeit gelingen wird, auch den letzten noch abseits stehenden Deutschen zu sich herüberzuziehen; denn kein arischer Deutscher kann Kommunist sein.

Er ist erst einmal Deutscher, wenn er es auch nicht zugeben will, und die kommunistische Lüge und Phrasologie fällt sehr schnell von ihm ab. Deutsch ist er durch Geburt und Art, politische Ansichten aber angelesen oder gelernt, das blutsmäßig Bedingte wird sich aber immer durchsetzen. Da ich der glückliche Vater von drei gesunden Knaben im Alter von neun, sieben und einem halben Jahr bin, verspreche ich feierlich, sie im Sinn der neuen Zeit zu erziehen, wahrhaften Menschen zu erziehen, die ihren Platz im deutschen Volk einmal würdig ausfüllen sollen. Meiner weinenden Mutter habe ich mit meiner Wandlung den glücklichsten Tag ihres Lebens bereitet, und wer mir noch vor einem halben Jahr diese Aenderung meiner Ansichten vorausgesagt hätte, den würde ich ausgelacht haben.

Jetzt sage ich zum erstenmal im Leben gläubig und mit Bewußtheit „Heil Hitler!“

Zuversicht der Wirtschaft

Als die große Reichstagsrede des Führers bekannt wurde, sah man in den Kreisen der deutschen Wirtschaft sofort, daß ihre Bedeutung in dem umfassenden Friedensangebot lag, und daß die damit verbundene Beseitigung der entmilitarisierten Rheinlandzone nur bei unveröhnlichen Feinden Deutschlands Beunruhigung hervorrufen konnte. Für das Rheinland selbst ist die Wiedererrichtung der Garnisonen von größter wirtschaftlicher Bedeutung, denn die Belegung mit militärischen Formationen bringt stets eine Belebung für eine Ortschaft und einen ganzen Landstrich mit sich, und darauf haben die Gebiete an der deutschen Westgrenze lange genug warten müssen. Auch im Auslande, namentlich in der Londoner City, hat man jedoch die Zurücknahme der vollen Souveränität durch das Deutsche Reich betont ruhig angenommen. Nur die Pariser Börse lag ausgesprochen schwach, weil die führenden französischen Politiker mit dem Gedanken an Sanktionen gegenüber Deutschland spielten. Daß solche Maßnahmen gegen Deutschland für Frankreich sich noch verhängnisvoller auswirken würden, als die gegen Italien beschlossenen, darüber war sich auch die französische Wirtschaft von vornherein im klaren. Nach viel weniger sanktionsfreudig sind wirtschaftliche Kreise in den Frankreich verbündeten Staaten. In der Tschechoslowakei z. B. weiß man sehr gut, daß Deutschland der größte Abnehmer und Lieferant zugleich ist, und daß der ungehinderte Handel mit Deutschland geradezu eine Lebensnotwendigkeit für das Land bedeutet.

Mit zuversichtlichem Vertrauen sieht daher die deutsche Wirtschaft den Wahlen vom 29. März und der weiteren Entwicklung der außenpolitischen Verhältnisse entgegen. Die große Kundgebung des deutschen Volkes für die Politik des Führers und Reichstanzlers, die mit Sicherheit zu erwarten ist, wird der Wirtschaft einen neuen starken Auftrieb verleihen. Schon jetzt können wir mit Befriedigung feststellen, daß die winterliche Hemmung des Arbeits einflusses bereits im Februar ihren Abschluß gefunden hat. Dabei ist bemerkenswert, daß nicht die Außenberufe die Träger der Entlastung waren, sondern die übrigen, mehr konjunkturabhängigen Berufsgruppen. Sobald die Bitterung die Außenarbeiten wieder in Gang kommen läßt, wird sich also die Besserung um so stärker fühlbar machen. Dazu wird der Aufruf des Wirtschaftsbeauftragten des Führers an alle Betriebsführer, recht viel Lehrlinge einzustellen, das seinige beitragen. Gilt es doch nicht nur, die vielen Jugendlichen im Wirtschaftsleben unterzubringen, die die Schulen verlassen, sondern auch eine Unterlassungssünde der Systemzeit wieder gutzumachen, nämlich wieder für ausreichenden Nachwuchs an tüchtigen Facharbeitern zu sorgen. Auf diese Weise wird gleichzeitig unserer Qualitätsarbeit gedient, auf der sich unsere Ausfuhr aufbauen muß. In der gleichen Richtung wird die Neuordnung der Meisterprüfung wirken, die schon verkündet worden ist.

Einen starken Auftrieb für den Frühling können wir aus dem Wohnungsbau erhoffen, müssen doch nach der Meinung des Konjunkturinstituts in diesem Jahr wieder mindestens 300 000 Wohnungen gebaut werden, nur um den Neubedarf zu decken. Mit guten Aufträgen und frohen Gesichtern sind ferner die meisten Aussteller von der Leipziger Messe zurückgekehrt, die man geradezu als eine Reformmesse bezeichnen kann, namentlich für die Produktionsmittelindustrien; die Bedarfsgruppenindustrien klappen ja immer nach, wenn die Konjunktur sich aufwärts entwickelt, aber auch die Messe hat überraschend gut abgeschnitten. Da die Spartatätigkeit erfreulich zunimmt — die Sparlassen melden einen Zugang an Einlagen von fast einer Milliarde im Jahre 1935! —, so wird auch die Steigerung des Massenverbrauchs bald rascher vor sich gehen.

Offiziersnachwuchs der Luftwaffe

Meldeeschluß für Einstellungsgesuche am 31. März.

Zur Unterrichtung derjenigen jungen Leute, die den Bedarf eines Offiziers der Luftwaffe ergreifen wollen, wird mitgeteilt, daß als nächster Einstellungstermin der 1. April 1937 in Frage kommt.

Die Meldungen hierzu sind jedoch bereits bis zum 31. März 1936, also bis spätestens innerhalb 14 Tagen, einzureichen. Je eher die Gesuche eingereicht werden, desto schneller werden sie in Bearbeitung genommen.

Zur Einstellung als Fahnenjunker ist der Besitz des Abiturientenzeugnisses einer höheren Lehranstalt erforderlich. Altersgrenze ist das vollendete 24. Lebensjahr.

Anwärter für die Fliegertruppe melden sich bei der Annahmestelle für Fliegeroffizieranwärter, Berlin W 62, Budapester Straße 10.

Anwärter für die Flakartillerie melden sich bei dem Kommandeur derjenigen Flakabteilung, bei welcher sie eingestellt zu werden wünschen.

Anwärter für die Luftnachrichtentruppe melden sich bei dem Kommando der Luftnachrichtenschule in Halle a. d. Saale.

Merktblätter, die die genauen Einstellungsbedingungen und ausführliche Anweisung zur Einreichung der Gesuche enthalten, können bei den oben genannten Meldestellen angefordert werden.

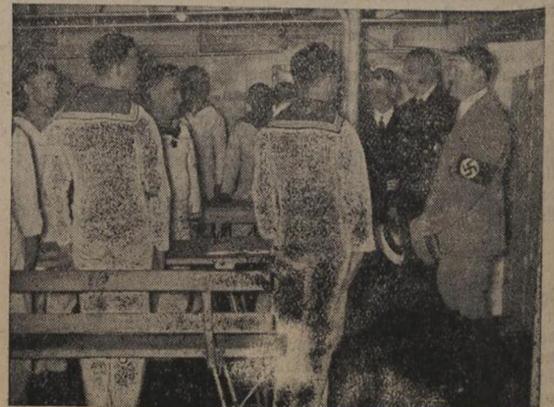
Soldaten, die kein Abitur haben, können nach einjähriger Dienstzeit in die Offizierslaufbahn als Fahnenjunker übernommen werden, wenn sie sich in der Dienstzeit besonders bewährt haben und die Gewähr bieten, auch ohne Abschluß einer wissenschaftlichen Vorbildung durch das Abitur vollwertige Offiziere zu werden. Sie dürfen aber zum Zeitpunkt der Uebernahme nicht älter als 22 Jahre sein.

Meldungen von Nichtabiturienten zur Ableitung der einjährigen Dienstzeit sind nicht an die oben genannten Meldestellen für Offizieranwärter zu richten, sondern an die Meldestellen für den freiwilligen Eintritt als Soldat der Luftwaffe, das heißt an die Flieger-Ersatzabteilungen, Flakabteilungen, Luftnachrichten-Ersatz-Truppenteile und das Regiment „General Göring“. Wo sich diese Truppenteile befinden, kann beim nächsten Wehrbezirkskommando erfragt werden.

Frankfurt a. M. in Erwartung des Führers

Frankfurt a. M., 15. März. Am Montagabend wird der Führer zum zweiten Male in diesem Wahlkampf in der wieder freien Westmark sprechen, in der alten Kaiserstadt am Main, Frankfurt. Als am 7. März die Frankfurter Bevölkerung in fieberhafter Spannung vor den Lautsprechern stand und aus dem Munde des Führers die beglückende Botschaft vernahm, daß der Westen wieder seine Friedensgarantien erhalte, da ergriff ein tiefes Dankgefühl die Herzen der Frankfurter für den Mann, der sein Verehrungswort durch die geschichtliche Tat des 7. März gekrönt hat.

Und nun hat Frankfurt das Glück und die Freude, den Führer in seinen Mauern begrüßen, ihm danken zu dürfen für seine Tat durch das Gelöbnis unerschütterlicher Treue.



Der Führer bei der deutschen Kriegsmarine An Bord des Panzerkreuzers „Deutschland“

Verordnung über die Stiftung von Dienstausszeichnungen

Der Führer und Reichskanzler hat anlässlich des Jahresfestes der Wiedereinführung der allgemeinen Wehrpflicht folgende Verordnung erlassen:

Am ersten Jahrestag der Wiedereinführung der allgemeinen Wehrpflicht stiftet die Dienstausszeichnung als Anerkennung treuer Dienste in der neuen Wehrmacht.

§ 1 Die Dienstausszeichnung wird allen Angehörigen der Wehrmacht verliehen, die sich am 16. März 1935 oder später im aktiven Wehrdienst befanden.

§ 2 Nicht ehrenvolles Ausschcheiden aus der Wehrmacht berührt den Anspruch auf Verleihung und das Recht zum Tragen der Dienstausszeichnung.

§ 3 Die Dienstausszeichnung wird in 4 Klassen für 4-, 12-, 18- und 25-jährige Dienstzeit verliehen.

§ 4 Die Dienstausszeichnung wird am formlenblauen Bande an der Ordensschnalle getragen.

§ 5 Den Beliehenen wird ein Besitzzeugnis ausgestellt.

§ 6 Der Reichskriegsminister und Oberbefehlshaber der Wehrmacht erläßt die zur Durchführung der Verordnung erforderlichen Vorschriften.

Berlin, 16. März 1936.

Der Führer und Reichskanzler
gez. Adolf Hitler.

Der Reichskriegsminister u. Oberbefehlshaber der Wehrmacht
gez. von Blomberg.

Anerkennung der Revolutionsregierung von Paraguan

Ajuncion, 15. März. Im Rahmen einer würdigen Feierlichkeit fand am Sonnabend die formelle Anerkennung der Revolutionsregierung von Paraguan durch alle Teilnehmerstaaten der Chaco-Friedenskonferenz von Buenos Aires statt. Präsident Franco sandte an den Vorsitzenden der Friedenskonferenz von Buenos Aires, den argentinischen Außenminister Saavedra Lamaz, ein Danktelegramm. Bei der Anerkennung, an der auch die meisten Vertreter der ausländischen Mächte teilnahmen, wurde das von der früheren Regierung ratifizierte Friedensabkommen mit Bolivien vom 21. Januar 1936 bekräftigt und die Wiederherstellung des Friedenszustandes mit Bolivien feierlich erklärt.

Herriot schlug Schiedsgericht vor

Paris, 15. März. Im Zusammenhang mit der Unterredung, die Ministerpräsident Cerraut vor der Londoner Rede Flandins mit Herriot gehabt hat, ist im Auslande das Gerücht aufgetaucht, daß Herriot eine Erweiterung der Regierung gefordert habe. Dieses Gerücht wird von unterrichteter Seite als unzutreffend bezeichnet.

Hingegen bestätigen mehrere Blätter, daß Herriot angeregt habe, daß man sich an ein Schiedsgericht wende, wie es im Locarnovertrag vorgesehen sei, oder an den Haager Schiedsgerichtshof, um die Rechtsfrage zu klären. Dieser Vorschlag sei Flandin übermittelt und von ihm in seiner Rede berücksichtigt worden.

Ende des Fahrstuhlführerstreiks

New York, 15. März. Nach fünfzehntägigem Streik haben am Sonntag die Vertreter der Fahrstuhlführer und der Arbeitgeber ein Abkommen unterzeichnet. Danach wird die Arbeit am Montag wieder aufgenommen. Das Abkommen sieht die Wiedereinstellung der Streikenden vor. Die Lohnfrage wird durch einen Schlichtungsausschuß geregelt.

Die Erzeugungsschlacht geht weiter

Silobauer herhören!

Unsere Bemühungen, die Einweißfrage auch von der Seite der Futterhaltung zu lösen, sind auf fruchtbaren Boden gefallen. Leider mußte durch die Notwendigkeit des Rechnungsabschlusses des Reichsnährstandes der Abnahmetermin etwas sehr kurz gesetzt werden. Er ist neuerdings in Anbetracht der vielen Bauvorhaben, die von der Witterung zurückgehalten wurden, hinausgeschoben worden. Die Meldung der Fertigstellung muß danach bis Montag, den 6. April 1936, bei der Landesbauernschaft eingegangen sein (endgültiger Termin!).

Noch einige Winke zum Bau: Rund ist die beste Form. Behälter unter 2 Meter Höhe, mit mehr als 25 Quadratmeter Grundfläche und schrägen Wänden werden nicht bezugsfähig. Castabiltät bei Grünfütterbehältern ist überflüssig. Bei etwa 150 Meter Höhe gehe man ein zweimäßig geformtes Auswurfsloch vor! Der Deckel muß so eingepaßt werden, daß er unter allen Umständen luftdicht abschließt. Man denke an den späteren Holzaufbau, der ungefähr 1,5-2 Meter hoch sein muß, wenn der Behälter nach dem Setzen des Futters wirklich voll sein soll. In keinem Gärfutterbehälter gibt es feiltliche oder Ecken an der Grundfläche (auf Ziegelstein abtumpfen!). Jeder Behälter muß mit Säureschutz (Zink, Inertol und andere) vorm Befüllen gestrichen werden. Man wähle sorgfältig die Baufelle aus hinsichtlich später vorsehender Hoferänderungen, Futteranfuhr und bequemer Lage zum Futtererschuppen, womöglich unter bereits vorhandenen Dächern. Baue lieber mehrere kleinere als einen großen Behälter — Füllen und Entleeren! Für eine Kuh sind im Höchstfalle 5 Kubikmeter Siloraum anzunehmen. Für 4-8 Kühe werden zweimäßig 2 Behälter zu je 10 oder 15 Kubikmeter, für 8-15 Kühe 2 zu je 21 oder 3 zu je 15 Kubikmeter gebaut. Ohne Inhalt hat der beste Behälter seinen Zweck verfehlt! Deshalb sorgt im Anbauplan für das notwendige Futter! Seht ist es für 1936 noch Zeit.

Jedem Betrieb ein Kartoffelgärfutterbehälter! Nutzt vorhandene, oft hohe Räume in Schuppen, Scheunen, leeren Ställen aus! Bei tätiger Mithilfe läßt sich ein Behälter dann in der Regel ungefähr mit dem Reichszuschuß erstellen. Legt die Behälter bequem zur Stelle, wo das Schweinefutter hergestellt wird. Vorhandene Mauern können nach einem guten Zementstrich mit benutzt werden, wenn die neuen Mauern 50 Prozent des Behälterumfangs ausmachen. Man baut im höchsten Falle je Maßschwein 1 Kubikmeter Gärfutterraum. Die Breite liegt am günstigsten bei 1-1,2 Meter, höchstzulässig 1,5 Meter. Ab 2,50 Meter Länge müssen herausnehmbare, gut gepundete Holzzwischenwände (U-Eisen) vorgesehen werden, alle 2 Meter eine. Länge und Höhe der Behälter sind beliebig. Die Anschnittfläche muß auf die Schweinezahl abgestellt sein. Dem Behälter ist Gefälle nach dem Ausgange zu geben und dort, möglichst außerhalb, ein Saftabfluß vorzusehen. Auch im Kartoffelgärfutterbehälter gibt es weder Ecken feiltlich noch unten, noch konisch zusammenlaufende Seitenwände. Davon hängt die Bezugsschaffung ab: RM je Kubikmeter lichter Raum.

Baubestimmungen: Baupolizeigenehmigungspflichtig sind Behälter, die bis 1 Meter unter die Erdoberfläche reichen bei bis 16 Quadratmeter Grundfläche. Bauen an die Grenze gebaut werden, bei hölzernen bis 1,75 Meter, bei massiven bei massiven Behältern darf bis 0,45 Meter an die Grenze Behältern, die nur 0,85 Meter in die Erde reichen, kann auf die Grenze gebaut werden. Die baupolizeiliche Genehmigung kostet 6.— RM, kann jedoch bei Notstand auf ein schriftliches Gesuch hin ermäßigt werden. Dr. Luleh.

Deriliches und Sächsisches

Pulsnik. Führerschule der H.S. Zu einer Wochenendschulung waren am vergangenen Sonntag und Montag die Einheitsführer des Unterbannes 11/178 in Pulsnik versammelt. 53 H.S.-Führer erhielten hierbei weitere Ausbildung, um dann in ihren Einheiten Dienste durchführen zu können, die unserer Art und dem Willen der Reichsjugendführung entsprechen. So zeigte unser WS-Stellenleiter am Sonntagabend einen Mutterheimabend, der unter dem Thema „Deine Ahnen, du und deine Nachkommen“ stand. In kurzen Umrissen wurde uns dargelegt, wie unsere Ahnen lebten und vor allem, wie sie die Rasseereinheit pflegten. Aber auch über unsere Pflichten gegenüber unseren Nachkommen wurden uns Aufklärungen gegeben. — Wie es aber bei echten Jungern üblich ist, wird jeder Tag mit dem Morgensport eingeleitet. Also sah man uns bald nach 6 Uhr morgens nur mit der Turnhose angetan durchs winterliche Gelände laufen. Eine Morgenfeier, ausgeführt von der Einz- und Spielführer Pulsnik, gab uns einen Einblick in die Gedankengänge unserer Väter nach dem Weltkriege. Unzweideutig sprach aus diesen Worten die Mahnung: „Be liebt nie den Glauben an euch selbst und an euer Vaterland!“ Schwert und Spaten, das sind die Symbole der Freiheit und des Aufbaues in unserem Reich. In Sonderabteilungen wurden unseren Sportwartanregungen für ihr Spezialgebiet zuteil. Bei einem Probeeinmarsch wurden die Kameraden vom H.S.-Streifendienst auf ihre Tüchtigkeit und Aufmerksamkeit geprüft. Eine Stunde weltanschaulicher Schulung bildete den Schluß unseres zweiten Unterbannschulungslagers.

Pulsnik. Entlassungsfeier der Verbandsberufsschule. In einer schlichten, eindrucksvollen Feier verabschiedete am gestrigen Vormittag die Verbandsberufsschule in der Turnhalle der Volksschule ihre abgehenden Schüler und Schülerinnen. Vertreter der Partei, der staatlichen und städtischen Behörden, der Kirche und Schulen, von Industrie, Handel und Handwerk und die Eltern der Schüler waren sehr zahlreich erschienen. Gemeindeführer Hofmann sprach in der Abschiedsstunde zu Schülern und Schülerinnen, ihnen Wunsch und Bitte mit auf den Weg gebend: Ihr sollt euch nicht aufgeben, unter keinen Umständen, ihr sollt an euch selbst glauben, das ist nicht Egoismus, sondern Werterschätzung des Göttlichen in euch! H.S.-Scharführer Mägel erklärte den Abgehenden, daß die gesamte deutsche Jugend in die Hitlerjugend gehöre, und daß für sie in Zukunft der Nationalsozialismus die Schule sein solle. Der Leiter der Berufsschule, Röhber, entließ dann die Schüler und Schülerinnen aus dem Verbandsberufsschule mit der Mahnung, alles Wissen und Können im Leben anzuwenden, damit sie wertvolle Bausteine im Aufbauwerk des Führers würden. Schulleiter Röhber wünschte ihnen, daß sie glückliche, zufriedene und frohe Menschen würden, die Volk, Staat und Führer die Treue halten. Der Gruß an den Führer und der Gesang der Nationallieder beendeten die Feier. Hitlerjugend und Schülerinnen der Berufsschule hatten der Feier durch Lieder, Sprechstücke und Sprüche einen würdigen Rahmen gegeben.

Pulsnik. 69. Stiftungsfeier. Die hiesige Freiwillige Feuerwehr beging gestern im Saale des Schützenhauses ihr 69. Stiftungsfeier, welches eingeleitet wurde mit einigen Konzerten der Mittelskapelle, worauf Herr Hauptmann Paul Müller die Anwesenden aufs herzlichste begrüßte und auf den Ausdruck der Anerkennung der Freiwilligen Feuerwehren als Volksdienst zum Ausdruck kommt, stellten sich doch dieselben in den Dienst des Vaterlandes und der Volksgenossen, woraus zu ersehen ist, welchen Platz die Feuerwehren in der Gegenwart einnehmen. Besonders begrüßt er die Stadtvertretung, die Kameraden der auswärtigen Wehren und die Kameraden der SA und bringt ein Segel auf den Führer und Reichskanzler Adolf Hitler aus, worauf das Deutschland- und das Horst-Wessel-Lied den Saal durchtönten. Im Mittelpunkt des Abends stand das Theaterstück „Tante Striezelbuch“, welches von den Mitwirkenden flott gespielt wurde und regen Beifall fand. Hierauf marschierte die Wehr unter den Klängen ihrer Kapelle in den Saal, wo dieselbe Aufstellung nahm, um die Ehrung einiger Kameraden vorzunehmen. Herr Bürgermeisterstellvertreter Stadtrat Tschupke begrüßte die Kameraden im Namen der Stadt und forderte auf, den zu ehrenden Kameraden in Pflichttreue nachzugehen. Es erhielten für 25-jährige Mitgliedschaft Kamerad August Müller das Ehrenzeichen vom Landesauschuß, für 20-jährige Mitgliedschaft das Ehrenzeichen und die 2. Klasse die Kameraden Georg Frenzel und Rudolf Kind, für 10-jährige Mitgliedschaft die 1. Klasse die Kameraden Joh. Morche und Willi Schöne. Herr Hauptmann Müller überreichte den Kameraden die Ehrenzeichen, und Kamerad August Müller dankte im Namen der Ausgezeichneten. Nachdem Herr Bürgermeisterstellvertreter Stadtrat Tschupke ein Hoch auf die Freiwillige Feuerwehr ausgebracht hatte, dankte Herr Hauptmann Müller der Stadtvertretung für das jederzeitige Entgegenkommen und Wohlwollen, zugleich auch allen, welche mit zum Wohlgelingen des Abends beigetragen haben. Ein flotter Ball hielt die Kameraden mit ihren Angehörigen und Gästen bis zu vorge-rückter Stunde in echter Kameradschaft beisammen.

Oberstein. Faschnachtsvergügen in Turnvereinein. Faschnacht am frohen Samstagabend feierte am letzten Sonntagabend der hiesige Turnverein im Saale des Gasthofs zur goldenen Krone. Wie bereits vorausgesagt, hob sich dieses Vergnügen von allen bisherigen Veranstaltungen heraus. Schon allein der herrlich geschmückte Saal bot etwas Besonderes und nur ganz besondere Mühe und Hingabe zur Sache konnten es ermöglichen, diesen Saalraum zu entleeren zu lassen. Wo sonst die Musik ihre Tanzweisen erklingen läßt, konnte man Einkehr in „Ratskeller“ halten und bei einem feurigen Schoppen „Echten“ Wochenende würdig feiern. Recht glücklich war die Unterbringung der Musikkapelle gelungen, die sich aus Mitgliedern der Mittelskapelle zusammensetzte und für diesen Abend unter der Regie ihres Leiters stand. Und wer nicht im stets vollbesetzten Ratskeller Einkehr halten konnte, hatte Gelegenheit, mit seiner holden Schönen ins Grüne zu gehen, in die herrlichen Liebeslauben, welche sich abseits vom fröhlichen Treiben befanden — und auch sie waren immer stark besetzt. Der alte turnerische Frohsinn beherrschte den ganzen Abend und angenehme Abwechslung während des Tanzens boten die entsprechenden turnerischen Faschnachtsvorführungen. Einzige schon war der Reigen der Turnerinnen und viel Heiterkeit erregten „Die lustigen Tüppelbrüder“. Herzliche Dankes- und Willkommensgrüße richtete der Vereinsleiter Otto Jiegenbalg an alle, die erschienen waren! und sein besonderer Dank erging an diejenigen, die ihr Bestes zum Gelingen des Festes beigetragen haben. Alle die vielen Besucher des dicht gefüllten Saales dürften befriedigt nach Hause gegangen sein. Die schönen Stunden werden nach Hoffnung des Vereinsleiters alle noch lange in Erinnerung behalten. Nur allzu „fröh“ kam die Trennungsstunde, gerade, als es am schönsten war.

Königsbrück. Seinen Verletzungen erliegen. Der in voriger Woche im Steinbruch von Hohenbald & Müller schwer verunglückte Steinarbeiter R. Kühne aus Reichenau ist im Kamenser Krankenhaus einen dabei erlittenen Verletzungen erliegen. Der Verunglückte stand im 43. Lebensjahr und hinterläßt eine Familie mit drei Kindern, zwei Jungen und ein Mädchen.

— Ein Verbot mit Aufstiegsmöglichkeiten. „Ich segne die Landwirtschaft, sie hat mich gesund gemacht und mir frisches Blut in die Adern gegossen.“ Diesem Worte unseres niederdeutschen Volksdichters Fritz Reuter sollten wir gerade heute besondere Beachtung schenken. Viele Eltern, deren Kinder demnächst die Schule verlassen, sind sich noch nicht darüber

schlüssig geworden, was aus ihren Kindern werden soll. Eine passende Lehrstelle in Handwerk, Gewerbe oder Industrie ist nicht immer leicht zu finden. Besonders schwierig ist die Lösung des Problems oder der Berufswahl dann, wenn es sich um einen Jungen oder ein Mädchen aus der Stadt handelt. Alle Eltern seien deshalb darauf hingewiesen, daß unsere Landwirtschaft für Arbeitskräfte, insbesondere für jugendliche, außerordentlich aufnahmefähig ist. Dabei muß betont werden, daß heute ein landwirtschaftlicher Beruf Aufstiegsmöglichkeiten bietet, wie sie vielleicht in manchem anderen Berufsweitz nicht vorhanden sind. Wenn nun ein junges Menschenkind Lust und Liebe zur Arbeit in der freien Landluft zeigt, so sollten die Eltern und Erzieher dieses gesunden Strebens hin zur Natur zum Landleben, zum Boden, keinesfalls unterbinden, sondern mit allen Mitteln fördern. Entgegengetreten werden muß in diesem Zusammenhang der Auffassung, daß ein junger Mensch, der sich für die Aufnahme der Landarbeit entschließt, nie mehr in einen anderen Beruf übertreten könne. Es ist lediglich durch Gesetz bestimmt worden, daß für Landarbeiter in nichtlandwirtschaftlichen Betrieben, die vor dem 17. Mai 1934 bzw. vor dem 1. April 1935 innerhalb eines bestimmten Zeitraumes längere Zeit in der Landwirtschaft tätig waren, eine beschränkte Einstellungsmöglichkeit und gegebenenfalls ein Entlassungszwang besteht. Dieses Gesetz bezieht sich jedoch nicht auf diejenigen, die heute die Arbeit in einem landwirtschaftlichen Betriebe aufnehmen. Die Arbeit in einem bäuerlichen Betriebe macht gesund und froh. Sie ist Dienst an der deutschen Volksernährung und damit am deutschen Volk!

Löbau. Gestürzt und überfahren. Als der siebenunddreißig Jahre alte Rittergutspächter Steinert aus Buchwalde auf der Fahrt zur Jagd mit seinem Kraftwagen ein Fuhrwerk überholen wollte, kam ihm ein Kraftwagen entgegen, vor dessen Rädern Steinert ausrutschte und stürzte. Die Räder des Wagens gingen über seinen Kopf hinweg; Steinert war sofort tot.

Chemnitz. 100000 Tagewerke Arbeit. Im Bezirksauschuß teilte der Amtshauptmann mit, daß an Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen rund 100000 Tagewerke in Aussicht genommen sind, und zwar 4000 Tagewerke im dritten Abschnitt der Urnibachregelung und der Kläranlage in Schönau sowie 18000 Tagewerke für den Bau einer Wasserleitung in Röhrsdorf mit zulassen einer Million Reichsmark Baukosten. Für den Bau einer Siedlung in Oberlichtenau sind 30000 RM bereitgestellt; außerdem errichte die Landiedlung Sachsen 230 Siedlungsbauwerke mit 1,150 Millionen RM Baukosten. Bauvorhaben seien noch geplant in Harthau, Adelsberg, Neukirchen, Oberlichtenau, Pleiße und Burkhardttsdorf.

Halle. Eine blutige Familientragödie ereignete sich in dem Grundstück Karl-Schurz-Straße 1. Der mit seiner Frau in Scheidung lebende Michael Götz hatte in der Wohnung seiner Schwiegereltern, in der sich außer seiner Frau kein Schwiegervater und eine achtzigjährige Tante befanden, sein Kind belücht. Als der Schwiegervater den Götz, der angetrunken war, auf den Ablauf der Belüchtungszeit aufmerksam machte, zog dieser eine Pistole und gab drei Schüsse ab. Der Schwiegervater, der sich bückte, wurde nicht getroffen. Die zweite Kugel prallte ab und verletzete die Tante an der Brust. Die dritte Kugel durchschlug den Hals der Frau Götz unmittelbar neben der Schlagader. Bevor Götz weitererschließen konnte, wurde er durch den Schwiegervater und einen Hausbesorner überwältigt; Götz wurde verhaftet. Es besteht der Verdacht eines Mordversuchs, weil Götz vorher Drohungen gegen seine Frau lautwerden ließ.

Glückliche Fahrt den sächsischen Madeira-Fahrern

323 Arbeiter und Arbeiterinnen aus Sachsen fahren jetzt auf dem Dampfer „Sierra Cordoba“ in den sonnigen Süden, nach Madeira; sie stammen aus allen Kreisen Sachsens, ältere und jüngere, zum erstenmal an dem nun Wirklichkeit gewordenen Plan des Führers, daß der deutsche Arbeiter zur Erholung von seinem Tagewerk in den Betrieben über die Meere fahren kann, können sie teilnehmen. Man kann sich die Freude vorstellen, mit der die seelustigen Sachsen am Sonnabend im Großen Saal der „Grünen Schänke“ in Leipzig zusammenkamen, Abschied von der Heimat zu nehmen und, eingeteilt in Kameradschaften, den Zug zu besteigen, der sie zum Urlauberschiff der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ nach Hamburg bringt. Welcher dieser 323 arbeitenden Volksgenossen und Volksgenossinnen hätte noch vor vier Jahren daran gedacht, eine halbe Weltreise für so billiges Geld mitmachen zu können? Unser Führer verwirklichte diesen Traum! Gewartet Korb von der NSG „Kraft durch Freude“ wies in seiner Abschiedsrede auf diese Tatsache hin, und bat die Auserwählten, daß sie im Auslande den deutschen Arbeiter in seiner Gesamtheit vertreten und durch ihr Auftreten zeigen sollten, was der deutsche Sozialismus dem Arbeiter gibt. Wir wünschen ihnen glückliche Fahrt!

Leitpruch für den 17. März

In der ganzen Lebensgeschichte eines Volkes ist kein heiliger Augenblick, wenn es aus seiner Ohnmacht erwacht, aus dem Scheinod aufsteht, sich seiner selbst zum erstenmal bewußt wird, an seine heiligen Rechte denkt und an die ewige Pflicht, sich zu behaupten.

Friedrich Ludwig Jahn.

Zahlen beweisen!

Obwohl!

Der Führer das deutsche Volk in den letzten drei Jahren durch einen schweren außenpolitischen Kampf geführt hat.

Obwohl!

Der Führer nie einen Zweifel darüber gelassen hat, daß erst nach Durchführung unserer außenpolitischen Befreiung ein wirtschaftlicher Aufstieg möglich ist,

hat sich das deutsche Volkseinkommen

von 1932 45 Milliarden Reichsmark

auf 1935 56 Milliarden Reichsmark,

also um 11 Milliarden Reichsmark erhöht

An dieser Erhöhung des Volkseinkommens nehmen die 4½ Millionen Arbeiter teil, die vor des Führers Machtübernahme auf den Arbeitsmärkten saßen. Vor diesen Zahlen verstummt jede Kritik. Sie reden eine wahrhaft sozialistische Sprache.

Das deutsche Volk verdankt diesen einzigartigen Erfolg der Führung Adolf Hitlers!

Dankt dem Führer am 29. März.

Wählt Adolf Hitler und seine Getreuen



Bekennnis zu Deutschland

Der Führer in der Hauptstadt der Bewegung

Die gewaltige Kundgebung, mit der der Traditionsgau München-Oberbayern in der Hauptstadt der Bewegung den Wahlkampf einleitete, wird für alle Zeiten in der Geschichte des Gaues und seiner Hauptstadt als das bedeutendste Ereignis eingetragene sein, das die an machtvolle Kundgebungen und einprägsame Feiern des Gaues und der ganzen Nation wahrlich nicht arme Hauptstadt der Bewegung je gesehen hat. In einem Bekenntnis von unerhörter Eindringlichkeit vereinten sich Partei und Gliederungen, angeschlossene Verbände und Hunderttausende von Volksgenossen in diesen Stunden zu einer Huldigung vor dem Führer, die kaum jemals ihresgleichen hatte.

Schon in den Nachmittagsstunden standen nicht nur die Straßen der Innenstadt vollkommen im Zeichen des großen Tages, auch auf allen Einfallsstraßen rückten unablässig Kraftwagenabteilungen mit mehr als 30 000 Volksgenossen aus allen Kreisen des Traditionsgebietes an, während 45 Sonderzüge auf allen Bahnhöfen weitere 45 000 Teilnehmer der Kundgebung herangebracht hatten. Se näher die Stunde des Beginns heranrückte, um so deutlicher fühlte man in den Straßen die freudige Spannung, mit der die Hunderttausende dem bedeutungsvollen Ereignis entgegenzogen. In allen Stadtteilen sammelten sich die Formationen der Partei und ihre Gliederungen, SA, SS, NSKK, NSDAP, die Deutsche Arbeitsfront, der Reichsluftschutz und alle anderen Organisationen. Mit den nationalsozialistischen Kampfparolen auf den Lippen, begleitet von den Marschweisen aller Musikkorps des Traditionsgebietes, strebten endlose Marschkolonnen dem Ziele des Abends, der Theresienwiese und dem Ausstellungsgelände zu, alle geleitet von einem Willen, alle geeint in einem einzigen Bekenntnis, dem Bekenntnis zum Führer und damit zu Deutschland.

Der Aufmarsch

Mit dem Einzug von 15 000 Mädeln des BDM. beginnt der Aufmarsch der 200 000 auf der Theresienwiese; ihnen folgen die Ehrenstürme der SA, SS, des NSKK und des Arbeitsdienstes mit Fahnen und Standarten. Mit klingendem Spiel naht die Gaubereitschaft, der die Fahnen der 90 Ortsgruppen des Kreises München und die Fahnenabteilungen der SA folgen. Ein besonders eindrucksvolles Bild bietet sich, als die Belegschaften der oberbayerischen Bergwerke in ihrer kleidamen Knappenrüstung mit brennenden Grubenlampen heranziehen. Unaufhörlich wie der Anmarsch der Formationen, geht auch der Zutrom vieler Zehntausender alter Kämpfer.

Plötzlich flammen Scheinwerfer auf und tauchen das ganze Gelände in gleichendes Licht. Der riesige Halbkreis der Theresienwiese ist in zwei große Felder geteilt, deren Mitte die geschlossenen Formationen einnehmen. Das zweite Rund der Umgebung des Aufmarschgeländes nimmt die Beobachtung ein, die in immer größeren Massen herandrängt, während sich von beiden Seiten der Wiese der Aufmarsch der Formationen in Marschkolonnen von je 2500 Mann vollzieht. Bald gleicht das Gelände einem unübersehbaren Meer von Menschen.

Gegen 21 Uhr erlöschen die Scheinwerfer und Lichter des Festplatzes, der nun vollständig in Dunkel gehüllt liegt. Der rot glühende Gürtel der Feuer rings um das Aufmarschgelände und auf den Ausstellungshöhen leuchtet auf, Signalraketen steigen von dem Standbild der Bavaria aus zum Sternenhimmel empor. Sie kündigen das Nahen des Führers an.

Ankunft des Führers

Der Führer fährt durch die breite Gasse der Formationen. Brausende Heil-Rufe begleiten ihn bis vor das Portal des Ausstellungsgeländes. Dann verläßt er den Wagen und nimmt die Meldung des Kommandeurs der Ehrenkompanie der SS-Verfügungstruppe entgegen. Als der Führer das Hauptportal des Ausstellungsgeländes durchschreitet, bereiten ihm die 15 000 Mädeln des BDM, die das Ehrenspalier bilden, aus begeistertem Herzen eine jubelnde Huldigung. Auf der Theresienwiese draußen leuchten die Scheinwerfer wieder auf und werfen ihre Strahlen auf das unübersehbare Menschengewoge zu Füßen der Bavaria.

In der Ausstellungshalle I wehen von der Decke die Fahnen der Bewegung. Die große, weit ausladende Bühne ist wirkungsvoll geschmückt. In der ersten Reihe vor der Bühne haben die Blutordensträger und die Inhaber des Goldenen Ehrenzeichens Platz gefunden. Auf der anderen Seite dieser Reihe sieht man viele führende Persönlichkeiten der Bewegung, unter ihnen mehrere Reichsleiter.

Der stellvertretende Gauleiter Rippold eröffnet die Kundgebung. Mit einem Gruß an die Tausende von Männern und Frauen, die aus den Gauen Schwaben und Bayerische Ostmark gekommen sind und an die Zehntausende von oberbayerischen Volksgenossen, die mit Sonderzügen gekommen waren, mit einem Gruß aber auch an die Hunderttausende, die auf der Theresienwiese aufmarschiert sind, gab er der Ueberzeugung Ausdruck, daß sie aus dieser Kundgebung Kraft und Glaube schöpfen werden für den Kampf der nächsten zwei Wochen, auf daß am 29. März auch dieses Gebiet zeige, daß es hinter dem Führer steht, für Ehre und Freiheit dieses Volkes, für den Frieden der Welt.

Dann spricht der Gauleiter des Traditionsgebietes, Staatsminister Wagner. Er gibt ein erschütterndes Bild des deutschen Zusammenbruches nach dem Weltkrieg und verteidigt unter der sich immer wiederholenden Zustimmung der Massen das geschichtliche Recht Deutschlands auf Wiederherstellung seiner Ehre und Freiheit. Am Schluß seiner eindrucksvollen Ausführungen erbittet er sich von den Massen unter deren stürmischer Zustimmung die Ermächtigung, Adolf Hitler zu sagen, daß die hier versammelten deutschen Männer und Frauen in ihm den Wiederhersteller der deutschen Gleichberechtigung und vor allem den Kämpfer im Streite gegen die Weltpest des Bolschewismus und damit den wahrhaftigsten Verteidiger der europäischen Kultur und des europäischen und damit des Weltfriedens überhaupt sehen.

„Die Versammelten bringen dem Führer ihr ganzes Herz, ihren unbändigen Glauben, ihr unerschütterliches Vertrauen und ihre ewige Treue entgegen und bitten den Allmächtigen, daß er ihm Kraft geben möge, damit er seine

Sendung erfülle, den Gedanken des Friedens zu verwirklichen“. Bei diesen Worten brachen die Versammelten in einen wahren Jubelsturm aus, der überwältigend und herzerschütternd beweist, wie sehr der Gauleiter ihnen aus der Seele gesprochen hat.

Der Badenweiler Marsch rauscht auf und unter einem wahren Orkan von Heil-Rufen und des Jubels betritt der Führer durch das Ehrenspalier der SS die Halle und nimmt mit seiner Begleitung, dem Stellvertreter des Führers, Reichsminister Rudolf Heß, Reichsführer SS Himmler, Reichspressechef Dr. Dietrich, Obergruppenführer Brücker, Reichsstatthalter General von Epp, Botschafter von Ribbentrop und SS-Brigadeführer Schaub, auf der Tribüne Platz. Gauleiter Wagner verliest nun, begleitet von dem tosenden Beifall der Massen, das Treuegelöbnis

Adolf Hitler

nimmt dann das Wort. Wer diesen glücklichen Tag für die Hauptstadt der Bewegung miterlebt hat, dem bleiben sicherlich für immer unvergessen die eineinhalb Stunden, in denen er voll Spannung und Begeisterung dem Führer lauschen durfte, ganz gleich ob in seiner unmittelbaren Nähe in einer der drei großen Ausstellungshallen, ob unter den drei mal 100 000 Mündern, Oberländern, Schwaben oder Ostmärkern draußen auf der Theresienwiese oder zu Hause am Rundfunkgerät. Der Führer schilderte, warum er dreimal bisher das deutsche Volk bat, öffentlich Bekenntnis zur Führung des Reiches abzugeben, und warum er auch diesmal das deutsche Volk bitte, ihm sein Vertrauen auszusprechen, damit er weiter sein mutiger und treuer Kämpfer sein könne.

Adolf Hitler führte dann die Zeit vor Augen, die er bei der Machtübernahme vorand, eine Zeit, in der ein Gebiet allein von der Größe des Landes Thüringen zur Zwangsversteigerung stand, eine Zeit, in der aus einem Volk von gelehrten Arbeitern ein Volk von Gelegenheitsarbeitern zu werden drohte, eine Zeit, in der niemand ein einzelner verantwortlich sein wollte. Er zeigte unter rauschendem Beifall, wie unter dem Nationalsozialismus jeder Amtsträger gerade stehen muß für sein Handeln und sich nicht hinter Ausschlußbeschlüssen verschanzten kann.

Mit geradezu stürmischer Heiterkeit folgte die Verjammung, als der Führer die Väterlichkeit der Parteien und Parteien-Wirtschaft schilderte, deren Gestrüpp ausgerottet werden mußte, damit endlich wieder Luft und Sonne zum deutschen Lebensbaum kommen konnte. Und dann zeichnete er der gespannt lauschenden Versammlung die fortschreitende Besserung der Verhältnisse in Deutschland, um anschließend in ähnlicher Weise wie in Karlsruhe den außenpolitischen Standpunkt des deutschen Volkes in einprägsamer Weise darzulegen. Er erklärte unter tosendem Beifall, dem deutschen Volke wieder die Achtung der Welt erkämpfen zu wollen.

Deutschland habe in den letzten drei Jahren eine Zeit erlebt, deren es sich nicht zu schämen brauche. Er und seine Getreuen handelten immer aus dem Gefühl: Du trägst die Ehre der deutschen Nation auf deinen Schultern.

Freudige Zustimmung folgte diesem Bekenntnis zur Verantwortung.

Der Führer schilderte dann seinen immerwährenden Kampf für die Freiheit seines Volkes und für dessen Gleichberechtigung und erklärte, daß er nur den einen Wunsch habe: in der Geschichte des deutschen Volkes in Ehren genannt zu werden. (Wieder kannte die Begeisterung der Massen keine Grenzen.)

Belohntes Opfer

Großkundgebung im Potsdamer Stadion

Der eindrucksvollen Kundgebung, mit der Gauleiter Oberpräsident Wilhelm Kube den Wahlkampf in der Kurmark Mitte voriger Woche an historischer Stätte Potsdams eingeleitet hatte, folgte am Sonntag eine weitere Großveranstaltung im Potsdamer Stadion, das weit draußen vor der Stadt am Ufer des Templiner Sees gelegen ist. Reichsleiter Dr. Goebbels griff erneut in den Wahlkampf ein, um im Zeichen der wiedergewonnenen Wehrhoheit gerade die Bevölkerung der alten Soldatenstadt Potsdam an ihre Dankspflicht zu gemahnen.

Außer den Formationen der Gliederungen der Partei und der ihr angeschlossenen Verbände marschierten auch starke Abordnungen der Deutschen Arbeitsfront, Schulter an Schulter mit verschiedenen Beamtenfachschaften geschlossen auf, so daß insgesamt etwa 15 000 Potsdamer der Veranstaltung beiwohnten.



Der Führer und die deutsche Kunst

Konzert in Berlin

Aufrichtig und ehrlich wolle er sich bemühen, die wahren Voraussetzungen für den Frieden der Welt zu schaffen. Noch einmal erinnerte Adolf Hitler an die bittere Schmach des Versailler Diktats. „Noch nie“, so rief er aus, „hat das deutsche Volk Unterdrückung ertragen“. (Minutenlangem Beifall zeigte, daß der Führer allen aus der Seele gesprochen hatte.)

Im weiteren Verlauf der Rede wies der Führer — wie in Karlsruhe — auf seinen einzigartigen Friedensvorschlag an die Welt hin. Die Zustimmung des Volkes zu seiner Handlungsweise, so betonte er mit Nachdruck, sei das einzige, was für ihn maßgebend sei, damit er weiterkämpfen könne für die Freiheit, die Gleichberechtigung und den Frieden.

Als der Führer am Schluß seiner Rede dann fragte: „Ist Deutschland in diesen drei Jahren nicht stärker und reicher, gesünder und freier geworden?“ — da wollten die Heil-Rufe und die brausende Zustimmung der Massen kein Ende nehmen. Die Hunderttausende hatten schon jetzt dem Führer ihre Antwort gegeben.

Unter neuen jubelnden Kundgebungen verließ der Führer die begeisterte Menge, nachdem das Deutschland- und das Horst-Wessel-Lied verklungen waren. Damit hatte die Kundgebung der 300 000 ihr Ende gefunden.

Die Triumphfahrt des Führers

Als der Führer, der nach Beendigung seiner Rede durch die Ausstellungshallen gegangen und überall von Zehntausenden mit stürmischem Jubel begrüßt worden war, nun auf den von Scheinwerfern hell erleuchteten Vorplatz hinaustrat, da bot sich ihm und seinen Begleitern von dieser Höhe aus ein phantastisches, wohl noch nie gesehenes Bild. Die Hunderttausende auf der Theresienwiese schwenkten ihre Fahnen, deren Feuerkörper sich zu einem wogenden Aehrenfeld vereinigten. Die tosenden Heilrufe bildeten eine einzigartige Symphonie zu diesem prächtigen, unvergesslichen Schauspiel.

Auf dem Podium am Hang der Theresienwiese grüßte der Führer die Menge mit erhobener Rechten und brausende Heil-Rufe erwiderten seinen Gruß. Gauleiter Wagner brachte ein dreifaches Sieg-Heil auf den Führer aus, das ein vielhunderttausendstimmiges Echo fand und immer wieder von neuem aufklang. Die Begeisterung der Massen erreichte ihren Höhepunkt, als dann der Führer langsam in einer breiten Gasse mitten durch die 200 000 Fackelträger hindurchfuhr. Immer wieder umbrandete die unbeschreibliche Begeisterung der Hunderttausende den Führer auf dieser einzigartigen „Via triumphalis“.

Fackelzug der 200 000

Einen würdigen Abschluß der großen Kundgebung für den Führer bildete der große Fackelzug nach der Stadt. Er war in fünf riesige Säulen eingeteilt, die ihren Weg unter dem klingenden Spiel der Musikzüge, unter Trommelklang und Marschliedern durch die Straßen der Stadt sich bahnten. Ganz München war auf den Beinen, um dieses in solcher Größe noch nie gesehene nächtliche Schauspiel mitzuerleben. Das war der Abschied von dem erhebenden Tag, an dem die Hauptstadt der Bewegung dem Führer, ihrem Führer, ihr unverbrüchliches Treuegelöbnis für die Zukunft ablegte.

Die Eindrücke dieses Abends werden sich in dem Volksurteil vom 29. März ausdrücken, das lauten wird: Das ganze deutsche Volk wie ein Mann hinter dem Führer Adolf Hitler!

Draußen vor dem Stadion empfängt die Gauleiter ein Ehrensturm der SA und mit prächtigen Spaten eine Ehrenabteilung der Reichsschule des Arbeitsdienstes. Mit Heil-Rufen, die Hand zum Gruße erhoben, empfangen die Potsdamer den Eroberer Berlins und den Gauleiter der Kurmark. Von der Standarte Potsdam geführt, ziehen die Fahnen und Feldzeichen ein.

Gauleiter Wilhelm Kube

entbietet dem Reichsleiter den Dank für sein Erscheinen in der Hauptstadt der Kurmark. Schon der Anfang des Wahlkampfes lasse erkennen, daß ein neues Erwachen über unser Volk gekommen sei. Was sich da und dort an kleinstem Mißvergnügen noch gezeigt haben möge, das sei nun vergessen angesichts der Größe der geschichtlichen Stunde. Das deutsche Volk, das sich heute mehr denn je im Blickpunkt der Welt wisse, beginne über sich selbst hinaus zu wachsen.

Nun komme es darauf an, dieser gespannt wartenden Welt zu zeigen, daß sich das Volk in Treue und Geschlossenheit der Größe des Führers und der Größe seiner Taten würdig erweise.

Ein Wahlkampf beginne, der an Bedeutung von keinem der früheren erreicht werde. „Denn noch nie“, so rief Wilhelm Kube unter lebhafter Zustimmung aus, „hat ein politischer Führer einem Volk eine Parole von so stolzem, befreiendem und adelndem Inhalt gegeben, wie Adolf Hitler seiner deutschen Nation. Sein Hauptziel ist: der deutsche Friede! Um diesen Frieden ringen wir, und um diese Friedenspolitik geht es am 29. März. Auch wir im Lande des roten Adlers wollen durch die Geschlossenheit unseres Eintrages zeigen, daß wir würdig sind des Mannes, den uns der Herrgott geschickt hat.“ — Dem Rufe des Gauleiters folgend, bringt die Menge ein brausendes Sieg-Heil auf Dr. Goebbels, als den alten Vorkämpfer und Gauleiter aus. Dann nimmt

Dr. Goebbels

das Wort. Er erinnert an den symbolhaften Zusammentritt des ersten Deutschen Reichstages nach der Machtergreifung in der Garnisonkirche zu Potsdam und legt dann im einzelnen dar, wie das Versprechen, das dort an der Gruft der großen Preußenkönige abgegeben wurde, die Kraft und

Stärke des Reiches nach innen und außen zu mehren, in dreijähriger mühevoller Arbeit in die Wirklichkeit umgesetzt worden ist.

„Das Deutschland von damals und das von heute dulden fast keinen Vergleich mehr miteinander. Einst Spielball in den Händen der anderen, ist unser Land heute, kaum drei Jahre später, bereits wieder eine Weltmacht, die keiner aus der Rechnung lassen kann. Große Opfer haben wir verlangen müssen. Aber wer wollte sagen, daß sich diese Opfer nicht gelohnt hätten! Wir waren mutig genug, große Einsätze zu wagen, lehrte doch die Geschichte, daß ohne Einsatz kein Gewinn ist.“

„Von Parlamenten konnte solcher Einsatz und solcher Mut nicht erwartet werden. Entschlüsse von historischer Tragweite“, so rief Dr. Goebbels unter begeisterter Zustimmung aus, „werden von Männern gefaßt! Darum haben wir auch die Parteipäpste, die doch nichts anderes konnten, als uns immer wieder hindernd zwischen den Beinen herumzulaufen, ausgeschaltet. Denn ein Mann, der in seinen politischen Entscheidungen dauernd nach vorn sieht, muß sich im Rücken gesichert wissen.“

Wieder und wieder unterbricht Beifall den Redner. Selbst hier unter freiem Himmel wird die Welle begeisterter Zustimmung, die auch den letzten Hörer erfasst, kraftvoll spürbar, als Dr. Goebbels mit zündenden Worten den inneren Aufbau mit seinen grundlegenden Veränderungen und Verbesserungen auf den verschiedensten Gebieten aufzeigt, als er an die nie erlassende Arbeit des Führers erinnert, und als er in aufrüttelnden Sätzen die Bedeutung gerade dieser Wahl herausstellt, bei der es fürwahr nicht um Nichtigkeiten und kleine Dinge geht.

„Ich glaube, Potsdam wird seiner alten Tradition treu bleiben! Diese Stadt“, so schloß Dr. Goebbels, „deren Name zu einem Begriff besten alten Preußentums geworden ist, wird sich mit Einstimmigkeit zum neuen Staat und seinem Führer bekennen!“

Wie ein Mann erhebt sich die Menge nach diesen aufrüttelnden Worten des Ministers und bringt mit dem Redner auf das Reich des Friedens, der Ehre und der Gleichberechtigung und seinen Führer ein über Ufer und See hallendes Sieg-Heil aus.

Mahnung zur Steuerehrlichkeit

Rede des Reichsfinanzministers in Harburg.

Reichsfinanzminister Graf Schwerin von Krosigk sprach in Harburg über Fragen der Finanzpolitik. Er erinnerte daran, daß Deutschland in den vergangenen eineinhalb Jahrzehnten zweimal unmittelbar vor dem völligen wirtschaftlichen Zusammenbruch gestanden habe, und zwar infolge der Inflation und später in der Krise, als die Zahl der zusammenbrechenden Betriebe und der zur Arbeitslosigkeit gezwungenen Hände eine katastrophale Höhe erreichte.

In seinen weiteren Ausführungen rief der Minister zur Steuerehrlichkeit auf. Wer gegen diese verstoße, verführe sich an allen ehrlichen Volksgenossen.

Befriedigung der Weltwirtschaft

Die Forderungen des Reichsfinanzministers.

Auf der Jahresveranstaltung des Ostasiatischen Vereins Hamburg-Bremen in Hamburg sprach Reichsfinanzminister Graf Schwerin von Krosigk über die notwendige Wiederherstellung des Weltwirtschaftsfriedens. Er schilderte zunächst die zunehmenden Schwierigkeiten innerhalb der Weltwirtschaft und legte dar, daß es verhängnisvoll wäre, wenn die Völker fortführen, sich weiterhin nur um die binnenwirtschaftliche Ordnung zu bemühen, da der allgemeine Wohlstand nur mit einer Belebung der Weltwirtschaft zunehmen könne. Keine Wirtschaft könne auf die Dauer auf Kosten der anderen gedeihen. Wir müßten unbeirrbar um einen vernunftgemäßen Aufbau der weltwirtschaftlichen Beziehungen und die harmonische Wiedereingliederung Deutschlands bemüht sein, soweit unsere Kräfte dazu reichen.

Der Minister unterstrich dann die Opfer und Anstrengungen, die die deutsche Wirtschaft unter Dr. Schachts Führung auf sich genommen habe, um ihr Versprechen einzulösen, den eingegangenen Verpflichtungen aus der privaten Auslandsverschuldung nachzukommen, und legte hierbei die Notwendigkeit der Erhaltung des deutschen Auslandskredits dar. Er vertraue auf die menschliche Vernunft, daß der weltwirtschaftliche Wirrwarr nicht mehr lange andauere; das Damoklesschwert der internationalen politischen Schulden müsse beseitigt, die Wechselkurse stabilisiert und die Handelsverhältnisse abgebaut werden.

Ueber das Ziel, die Außenhandelswirtschaft von der jetzigen Zwangslage so bald wie möglich zu befreien, bestehe keine Meinungsverschiedenheit. Bei dem Suchen nach den besten Methoden zur Verwirklichung dieses Zieles dürften aber die daneben bestehenden oder übergeordneten Probleme nicht außer acht gelassen werden. Den entscheidenden Beitrag zur Befreiung aus der Zwangswirtschaft könne allerdings nur die deutsche Wirtschaft selber liefern. Eine subventionierte Wirtschaft trüge den Keim des Niederganges in sich. Der deutsche Exporteur und die deutsche Seeschifffahrt hätten ihren Platz und ihren Wohlstand durch eigene Tüchtigkeit erobert. Unter den heutigen viel schwierigeren Umständen dienten ihre Erfolge nicht so sehr dem einzelnen, sondern vor allem dem Wohlergehen der Allgemeinheit, dem Aufbau des Dritten Reiches und den Friedenszielen des Führers.

Kinder des Nationalsozialismus

Der Geburtenrückgang zum Stillstand gekommen.

Die aktive Bevölkerungspolitik des nationalsozialistischen Deutschlands hat erreicht, daß der immer bedrohlicher werdende Geburtenrückgang zum Stillstand gekommen ist.

1934 stieg die Zahl der Lebendgeborenen auf 1 167 000 (1933 971 000), 1935 wurden wiederum fast 70 000 Geburten mehr gezählt, die Geburtenziffer stieg auf 1 265 000. Diese ungeheure positive Entwicklung der Bevölkerung ist das Ergebnis einer zielbewußten Förderung der Eheschließungen durch Ehestandsdarlehen und andere Maßnahmen.

Die Zahl der Eheschließungen war immer kleiner geworden, die Umkehr kam 1933, als über 120 000 Ehen mehr als im Jahre 1932 geschlossen wurden. Das Ergebnis von rund 639 000 geschlossenen Ehen des Jahres 1933 verbesserte sich im Jahre 1934 auf rund 740 000.

Wichtige Aktenveröffentlichung

Amerikanische Dokumente zur Nachkriegsgeschichte des Rheinlandes

Das Staatsdepartement übergab der Öffentlichkeit den zweiten Band der Aktenammlung über die auswärtigen Beziehungen der Vereinigten Staaten im Jahre 1920. Es ist gerade jetzt von besonderem Interesse, diese bisher noch nie veröffentlichten Akten kennenzulernen, die deutlich zeigen, daß die amerikanische Regierung schon im Frühjahr 1920 die wahre Lage im Rheinland durchschaute und alles, was unter den damaligen tatsächlichen und psychologischen Bedingungen möglich war, tat, um eine Abtrennung des Rheinlandes und des Ruhrgebietes vom Reich zu vereiteln.

Ein langer, bis jetzt vertraulich behandelter Bericht des amerikanischen Beobachters bei der Rheinlandkommission vom Februar 1920 klagt über den schweren Druck, den die französische Regierung sowohl auf das rheinische Volk wie auf die übrigen alliierten und assoziierten Mitglieder der Kommission ausübte, über vollkommen ungelegliche französische Eingriffe in die deutsche Verwaltung, über die französische Taktik, in einzelnen Städten und Dörfern entgegen den Bestimmungen des Versailler Vertrages unerträgliche Zustände zu schaffen und dadurch Zwischenfälle herbeizuführen, die dann zur weiteren Besetzung deutschen Gebiets führen sollten.

Immer wieder zeigen die jetzt veröffentlichten Akten das beharrliche Bestehen der Amerikaner darauf, daß Frankreich in den Grenzen des Vertrages bleibe. Die Berichte der amerikanischen Kommissare in Deutschland erklären, daß Frankreich durch die Beschneidung der ganzen deutschen Souveränität im Rheinland und durch die Provokation von Zwischenfällen, die dann zur Ruhrbesetzung führen sollen, einen Zustand herbeizuführen wolle, in dem dann die Bevölkerung im Ruhrgebiet und im Rheinland der Verlockung erliegen könnte, durch die Schaffung eines an Frankreich

sich ansehenden rheinischen Sonderstaates eine wirtschaftlich starke Einheit getrennt vom Mutterland zu bilden. Andere Berichte verweisen auf ungelegliche Eingriffe der französischen Besatzungsbehörden in die deutschen Lokalverwaltungen.

Weiter wird betont, daß Frankreich offensichtlich die Absicht habe, durch unsinnige, unmögliche und zahlenmäßig nicht festgelegte Reparationsforderungen Deutschland wirtschaftlich zu ruinieren und das Rheinland sowie das Ruhrgebiet zu schluden. Der amerikanische Kommissar in Koblenz, Pierrepont Noves, war über das französische Ränkepiel so empört, daß er seinen Posten zur Verfügung stellte.

Einen breiten Raum in der Aktenveröffentlichung nehmen die Berichte ein, die sich mit Frankreichs störrischer Weigerung, deutsche Truppen zur Beendigung des roten Aufstandes ins Ruhrgebiet einrücken zu lassen, beschäftigen. Die amerikanische Regierung erklärte wiederholt, daß deutsche und nur deutsche Truppen das Recht und die Verantwortung für die Wiederherstellung der Ruhe und Ordnung im Ruhrgebiet und die Niederschlagung des kommunistischen Terrors hätten, und daß keine Haarpalaterie diesen Einmarsch der Reichswehr ins Ruhrgebiet als eine Verletzung des Versailler Vertrages auslegen könne. Frankreich behauptete dagegen andauernd, daß die Ruhrarbeiter — wobei man offenbar die Kommunisten meinte — keine deutschen Truppen wünschten, und unter diesem nichtigen Vorwand besetzte dann Frankreich auch am 6. April 1920 Frankfurt, Darmstadt und Hanau. Der amerikanische Außenminister C o l b y bezeichnete in einem Telegramm an den Pariser Botschafter dieses Vorgehen als unberechtigt und ungerechtfertigt.

Der Führer ist Deutschland

Oberst Reinhard an den Krieffhäuferbund

Der Bundesführer des Deutschen Reichsriegerbundes (Krieffhäuferbund), SS-Oberführer, Oberst a. D. Reinhard, erläßt zur bevorstehenden Wahl einen Aufruf an die 36 000 dem Bunde angeschlossenen Kriegerkameradschaften. Der Bundesführer erklärt, daß es die selbstverständliche Aufgabe und Pflicht jedes einzelnen Deutschen, insbesondere aber die Pflicht seiner alten Kameraden der Front ist, den Führer in seiner gewaltigen Aufgabe, die er für uns alle und in unserem gemeinsamen Interesse löst, zu unterstützen. „Kameraden! Der Deutsche Reichsriegerbund beteiligt sich restlos an der Wahl, er beweist durch seine Stimmabgabe für den Führer und seine Politik der ganzen Welt: Der Führer ist Deutschland! Deutschland und Adolf Hitler sind eins!“

Dank der Soldaten

Der Bundesführer des Krieffhäuferbundes über die Wahl.

In der großen Halle der Kölner Messe fand die Uebergabe der neuen Krieffhäuferfahnen der Landesverbände Niederrhein und Westfalen des Deutschen Reichsriegerbundes durch Oberst a. D. Reinhard statt. In seiner Ansprache erinnerte der Bundesführer an die älteste in der Ehrenhalle des Krieffhäuferbundes ruhende Fahne des Bundes, die in den Schlachten Friedrichs des Großen vorangeweiht habe. Ueber den Teilnehmern der Kundgebung schlatterte heute die neue Fahne des Bundes. 150 Jahre lagen zwischen diesen beiden Fahnen, in denen Deutschland zu stolzen Höhen und tiefen Abgründen geschritten sei. Großen Dank schulde die Nation dem Führer, der Deutschland wieder emporgeführt und nunmehr auch die letzten Fesseln von den rheinischen Landen genommen habe.

Kein Führer und kein Staatsmann vor Adolf Hitler habe je ein Volk aus tieferer Schmach emporgerissen. Das danken dem Führer die alten Soldaten bis an ihr Lebensende. Und diesen Dank müsse man durch die Taten beweisen. Wiederum habe der Führer die Nation zur Reichstagswahl aufgerufen, um vor aller Welt zu zeigen, daß aus seinen Taten nicht nur sein eigener Wille, sondern auch das Wollen der gesamten Nation spreche.

„Kameraden“, so rief der Bundesführer aus, „Ihr kennt eure Pflicht! Eure Pflicht ist Deutschland! Unsere Stimmen gehören dem Führer! Die Fahnen verpflichten uns auf den Führer und Deutschland!“

Bekennnis der Frontsoldaten

Der Reichskriegsopferführer Oberlindober hat an alle deutschen Frontsoldaten, an die Männer und Frauen der Nationalsozialistischen Kriegsopferversorgung und an die Frontkameraden aller soldatischen Verbände einen Aufruf erlassen:

Ueber die gleichen Brücken, die 1918 den Rückmarsch des deutschen Feldheeres sehen mußten, ist die von Adolf Hitler geschaffene stolze Wehrmacht in ihre neuen Friedensgarnisonen am Rhein eingerückt. Damit hat Adolf Hitler uns alten Soldaten die letzte bittere Erinnerung an den Zusammenbruch und die Jahre der Schmach von der Seele genommen.

Und über neue Brücken Adolf Hitlers führt der von ihm aufgezeigte Weg zu einer ehrenvollen Verständigung mit unseren großen Nachbarvölkern. Mit Stolz und mit Dankbarkeit wollen wir deutschen Frontsoldaten diesen Weg mit Adolf Hitler gehen. Unsere Ehre ist die Treue zum Führer. Unsere Treue ist unser Bekennnis zu seinem Werk. Wir marschieren am 29. März geschlossen zur Wahl. Es lebe Deutschland, es lebe sein Führer Adolf Hitler.

Wir wollen in Frieden arbeiten

Der Hauptamtsleiter für Handwerk und Handel, Dr. v. K e n t l i n, schreibt in seinem Aufruf u. a.: „In den vierzehn Jahren vor dem Siege der nationalsozialistischen Revolution haben gerade das Handwerk und der Handel gelernt, daß zum Gedeihen der Wirtschaft nicht die Vertretung eigenständiger Sonderinteressen die Grundlagen schafft, sondern nur ein einziges Volk unter starker Führung, das ehrlich sich seine Gleichberechtigung unter den anderen Völkern der Welt erringt.“

Drei Jahre nationalsozialistischer Arbeit haben der furchtbaren steigenden Verelendung von Handwerk und Handel ein Ende gemacht. All unser Schaffen hat nur den einen Sinn: Wir wollen mit Adolf Hitler in Frieden arbeiten!

Die Welt soll wissen, daß das deutsche Volk ein Volk von anständigen, ehrenhaften und friedliebenden Männern und Frauen ist. Darum treten wir ausnahmslos am 29. März, Mann für Mann und Frau für Frau, an die Wahlurne und geben unsere Stimme Adolf Hitler, dem Manne des Friedens und der Ehre!“

Unbeugsamer Wille zur Selbsterhaltung

Reichsärztesführer Dr. Wagner hat an die deutsche Ärzteschaft einen Aufruf erlassen, der in eindrucksvoller Weise die Friedenspolitik unseres Führers vor aller Welt herausstellt. Wir deutschen Ärzte, so heißt es darin, kennen aus eigener Anschauung die Gefahren, die eine das deutsche Volk bedrohende Bündnispolitik unserer Nachbarn über uns und über Europa heraufbeschworen hat. Die vergiftenden Lehren des Weltbolschewismus sind auf die Vernichtung jener lebendigen Kräfte gerichtet, über deren Erhaltung und Steigerung wir zu wachen haben: auf die Zerstörung des Willens und der Fähigkeit zur rassistischen Selbsterhaltung, der Familie, der Heiligkeit der Ehe und unserer hygienischen Kultur. Wir wissen nicht, ob andere Glieder der europäischen Völkergemeinschaft widerstandsfähig genug sind, um sich wie wir der verheerenden Wirkungen solcher Anschauungen und Bestrebungen zu entziehen, die das Ziel verfolgen, die sittliche, gesellschaftliche, kulturelle und politische Daseinsform der abendländischen Völker zu zerschlagen.

Gewähren sie aber den schärfsten Gegnern unserer weltanschaulichen Ueberzeugung militärische und politische Bundesgenossenschaft, so erweisen sie in uns den unbeugsamen Willen zur Selbsterhaltung und zur hartnäckigen Verteidigung der wertvollsten Güter unseres nationalen und kulturellen Lebens.“

Fettverbilligung bis Ende Juni

Die von der Reichsregierung zur Verbilligung der Speisefette für die minderbemittelte Bevölkerung getroffenen Maßnahmen werden nach einem Erlaß des Reichs- und preussischen Arbeitsministers auch in den Monaten April, Mai und Juni im bisherigen Umfang fortgeführt. Für jeden Monat werden wiederum zwei Reichsverbilligungscheine ausgegeben, von denen der eine beim Einkauf von mindestens ½ Pfund Butter, Käse, Schmalz, Wurst, Rohfett, Speck, Talg, Speiseöl, Margarine, Kunstspeisefett, gehärtetem Pflanzen- oder Tierfett eine Verbilligung von je 25 Pfg. gewährt. Der zweite Reichsverbilligungsschein gewährt die gleiche Vergünstigung, doch kann der Bezugsberechtigte wahlweise auch Konsummargarine auf diesen Schein beziehen.



Englands Verteidigungsminister. Der englische Generalstaatsanwalt, Sir Thomas Inskip, ist zum Verteidigungsminister ernannt worden.

Freiheit der Wehr

Zum 16. März 1936

Zum Jahrestag der wiedergewonnenen Wehrfreiheit veröffentlicht General der Inf. a. D. von Eisenhardt-Rothe in der „Deutschen Kriegsopferversorgung“ folgende Würdigung dieser geschichtlichen Tat des Führers:

Nie darf ein Volk die enge seelische Verbindung gerade auch mit den schweren Tagen seiner Vergangenheit, mit den Zeiten des Niederganges und der Verzweiflung verlieren, will es seiner Zukunft Meister werden. Die Erinnerung an die Not, die es erlitten, an die Stunden harter Prüfung, der es fast erlegen, und die es dann doch durch eigene Kraft überwunden hat, läßt oft erst die Bedeutung des inzwischen Errungenen, des mühsam Er kämpften mit voller Klarheit erkennen und bringt hierdurch die Tatkraft, dies Errungene auch mit aller Macht und Zähigkeit festzuhalten und auf ihm weiter zu bauen. So kann auch eine Niederlage, sei sie militärischer, politischer oder wirtschaftlicher Art, zum Segen werden.

Es scheint daher geboten, am Tage der Wiedereinführung der allgemeinen Wehrpflicht, sich mal wieder klar ins Gedächtnis zurückzurufen, wie es damals, als wir diese Wehrpflicht verloren hatten, im deutschen Vaterlande ausgesehen hat, und welche schweren Gefahren diese nun überwundenen Jahre der Kraftlosigkeit, der vaterländischen „Bürchigkeit“ in sich geborgen haben.

Als Deutschland trotz der heroischen Haltung seiner Soldaten, der Heldentaten von Heer und Flotte und trotz der überragenden Führung, namentlich durch Hindenburg und Ludendorff, Ende 1918 der gewaltigen numerischen Ueberlegenheit fast der ganzen Welt, gegen die es kämpfen mußte, unterlag, da hoffte das damalige Frankreich, die Vernichtung des Reiches und die mögliche Schwächung der militärischen und politischen Macht Preußens als Siegespreis erreichen zu können. Als sich diese Hoffnungen an der Haltung

Die deutsche Wehrfreiheit war die Voraussetzung für die Befreiung Deutschlands von den politischen Fesseln von Versailles. Das freie deutsche Volk aber kann nunmehr der Welt Vorschläge des Friedens machen, die in völliger Unabhängigkeit von den Gesetzen von Versailles und den Gefahren, die früher Deutschland durch die Völkerverbundspolitik drohten, einen wirklichen Frieden für Europa bringen.

Der Führer hat diese Vorschläge verkündet.

Wir stimmen ihnen am 29. März zu!

Englands und der Vereinigten Staaten von Amerika zerschlugen, die eine derartige Machtvergrößerung Frankreichs auf Grund eigener alter Erfahrungen nicht wollten, suchten die Gewaltthaber Frankreichs nun wenigstens jede Möglichkeit einer Wiedererstarbung Deutschlands zu verhindern. Es genigte ihnen nicht, daß man Deutschland 70 000 Quadratkilometer seines Gebietes mit 7 Millionen Einwohnern und seine gesamten überseeischen Besitzungen entriß, seine Kriegs- und Handelsflotte fast ganz geraubt, Zwangslieferungen an Kriegs- und Verkehrsgerät, an Vieh, Holz und Kohle in geradezu phantastischer Höhe und vor allem die in mehreren Menschenaltern unmöglich zu zahlenden „Reparationen“ auferlegt hatte.

Neben dieser Machtschwächung und Beraubung Deutschlands und neben allen sonstigen politischen und wirtschaft-

lichen sowie moralisch diffamierenden Bestimmungen des geradezu teuflisch ausgeklügelten Verfallener Friedensdiktates, wie z. B. der berichtigten Kriegsschuld- und Kriegsgreueligkeiten, waren es vor allem Forderungen militärischer Art, die Deutschlands endgültiger Niederhaltung dienen sollten: Abgabe und Vernichtung von Waffen aller Art, Zerstörung von militärischen Fabriken, Verbot einer Reihe militärischer Organisationen und Formationen besonderer Bedeutung, so der schweren Artillerie, der Flugzeuge, des Generalstabes und schließlich und hauptsächlich Begrenzung der militärischen Macht Deutschlands auf insgesamt 100 000 Mann und eine beschränkte Zahl kleinerer Kriegsschiffe, d. h. also Abschaffung der über ein Jahrhundert alten allgemeinen Wehrpflicht. Hierzu kam ferner das Verbot jeder militärischen Jugendausbildung und aller Mobilisierungsvorarbeiten. Dabei besaß, um einen Vergleich zu ziehen, das französische Heer damals eine Kriegsstärke, die sich zu der deutschen verhielt wie 45:11 hierzu trat schließlich die Schaffung der sogenannten neutralen Zone an der deutschen Westgrenze, d. h. das Verbot innerhalb eines Raumes von 50 Kilometer Tiefe an dieser Grenze Truppen aufzustellen zu dürfen.

Abgesehen von der tief erniedrigenden, jeder staatlichen Souveränität und Machtbefugnis eines großen Volkes direkt ins Gesicht schlagenden Auswirkung solcher nicht einmal für Negerstämme berechtigten Bestimmungen, zeigte es sich bald und zwar von Monat zu Monat in immer schärferer Form, daß für unser Volk nichts Gefährlicher werden mußte, als die Beseitigung der allgemeinen Wehrpflicht, die in langer, ruhmvoller Zeit gewissermaßen ein Erbgut des deutschen Volkes geworden war und ein unzerstörbares Band um alle deutschen Männer zu schlingen gewußt hatte. Der Glaube an Mannestreu und Heroismus, der Stolz ein Deutscher zu sein, die Hoffnung auf eine bessere Zukunft, sie alle waren bei den meisten zerschlagen. Pessimismus und nationale Gleichgültigkeit rangen um die Herrschaft. In dieser Auffassung vom Leben wuchs die deutsche Jugend auf, nachdem sie das Elternhaus verlassen hatte, und drohte völlig zu verwildern. Was sie hätte retten können, der eiserne Zwang des Soldatentums, seine Zucht, Erziehung und Stählung, waren vorbei. Tiefe Sorge faßte namentlich uns alte Soldaten. Ein heißer Wunsch besaßte uns alle: zurück zur Wehrpflicht, diesem edelsten aller Rechte des Deutschen, zurück, bevor es zu spät war. Aber keine Möglichkeit hierfür bestand in dem zerrissenen, von Parteien zerfleischten, vom Marxismus beherrschten Volk.

Da kam als Retter in der Not der deutsche Frontsoldat, der Sieger des Weltkrieges. Er durchsetzte das Volk immer wieder im steten, nie ermüdenden Kampf mit seinem Denken und Wollen, mit seiner Kameradschaft, seinem Geist und seiner Kraft. Er gewann so allmählich den Boden, auf dem zunächst der greise Feldmarschall Hindenburg, der ruhmreiche Sieger vieler Schlachten, der stürmerprobe Heros des Volkes, mit seiner bald in der ganzen Welt anerkannten Autorität und dann mit jugendlicher Kraft und beispielloser Energie der Gekreite des Weltkrieges, der weisliche und von praktischem Idealismus getragene Führer des Volkes, Adolf Hitler, beide mit glühenden deutschen Herzen, ihre rettenden Aufgaben übernehmen und zur Ueberraschung der Welt auch mehr als erfolgreich durchsetzen konnten. Sie vermochten sich hierbei auf die numerisch sehr schwache, in ihrer Ausbildung, Geschlossenheit und inneren Kraft aber muftergültige Reichswehr und die nun immer stärker werdende Einmütigkeit des Volkes zu stützen. So wurde der Bol-

schewismus und Separatismus zerschlagen; so wurden, früher als im Friedensdiktat vorgesehen war, die Rheinlande frei, und so fiel die unerhörte Reparationslast einschließlich Dawes- und Young-Plan. Das Volk faßte neuen Lebens- und Schaffensmut und gewann wieder Verständnis für deutsches Hoffen und Denken. Das Ausland aber lernte, das neu erstandene Deutschland als machtvollen Staat zu behandeln, als eine Größe, mit der stets zu rechnen war. Als man es wagte, hiergegen zu verstoßen, trat Deutschland aus dem Völkerverbund ohne Zögern ernst und ruhig aus. Am 13. Januar 1935 errang das Saargebiet seine Freiheit wieder, ein großer, aber unblutiger Sieg.

Dann tat der Führer und Reichskanzler am 16. März vorigen Jahres den großen, befreienden und die Zukunft festlegenden Schritt. Er erklärte die Wehrpflicht wieder als Gesetz für jeden Deutschen, befahl den Ausbau der Reichswehr zu einem numerisch wieder starken Heer und gab der Kriegsmarine die Freiheit zur Erlangung ihrer unbedingt notwendigen Stärke. Die Zeit der Kontrolle und des Einspruchsrechtes der fremden Staaten war mit einem Federstrich beseitigt. Auch die zu bedrohlicher Höhe angewachsene Arbeitslosigkeit sank infolge des Eintritts von mehreren Hunderttausend Männern in das Heer und auf Grund der hiermit und mit dem materiellen Ausbau von Heer und Flotte verbundenen starken Belegung von Handel und Industrie in kurzer Zeit um ein beträchtliches Maß. So hatte der deutsche Mensch die Fesseln abgestülft, die seine Kraft seit dem Zusammenbruch gehemmt hatte.

Und kein Recht war durch den kühnen Schritt verletzt, der die allgemeine Wehrpflicht kurz und bündig wieder brachte, auch kein dem deutschen Volk durch das Verfallener Diktat aufgezwungenes Recht. Denn die anderen Mächte, die Väter von Versailles, hatten ihre eigenen Bestimmungen, welche die allgemeine Abrüstung forderten, nicht befolgt, trotz Deutschlands „gutem Beispiel“, sie hatten vielmehr fast alle ständig und kräftig auferüstet. So stand also auch das Recht dem Führer und Reichskanzler an der Seite, und so konnte kühl, aber macht- und rechtsbewußt über die Anklagen und auch Drohungen hinweggegangen werden, die in Genf und in Stresa Deutschland zugerufen wurden.

Uns gilt, was der Führer oft gesagt hat: Wir wollen keinen Krieg, aber wir wollen allein über das bestimmen, was wir in Deutschland zu tun gedenken, und wir wollen unsere Ehre unangetastet wissen, es komme, was da kommen mag. Nach den Jahren der Not und der Zerrissenheit sind wir wieder einig und daher stark und stolz auf unser Deutschtum und seine große Vergangenheit. Des sind wir besonders froh, heute am Jahrestage der wiedererlangten Wehrfreiheit, froh und unserem Führer dankbar.

Hitler gab Arbeit und Brot

Ein sozialdemokratischer Reichstagsabgeordneter: „Die Nazis sind Erfüllungspolitiker geworden.“
Ja, Adolf Hitler erfüllte seine Versprechungen!
Er zerriß den Verfallener Friedensvertrag!
Er zahlte keine Tribute!
Er gab der deutschen Arbeit die Ehre wieder!
Er schuf die deutsche Armee!
Er gab dem deutschen Arbeiter Arbeit und Brot!
Deine Stimme Adolf Hitler!

Wehrpflichtige im Beurlaubtenstand

Reserve und Ersatzreserve, Landwehr und Landsturm.

Aus Anlaß des einjährigen Bestehens der deutschen Wehrfreiheit gibt der Oberregierungsrat im Reichskriegsministerium, Dr. Senfleben, in der „Juristischen Wochenschrift“ einen Ueberblick über den Umfang unserer Wehrpflicht und insbesondere über den Beurlaubtenstand. In das aktive Wehrdienstverhältnis gelangt man nur durch Einberufung auf Grund der Musterung und Aushebung oder auf Grund freiwilliger Meldung. Dagegen wird der Wehrpflichtige Angehöriger des Beurlaubtenstandes von Gesetzes wegen, ohne daß es eines besonderen Staatsaktes hierfür bedarf. An seinem 19. Geburtstag tritt er ohne weiteres in die Ersatzreserve ein. Am 1. April nach Vollendung seines 35. Lebensjahres tritt er selbsttätig bis zum Austritt aus dem wehrpflichtigen Alter zur Landwehr über. Der Beurlaubtenstand kennt ein vierfaches Verhältnis: Reserve, Ersatzreserve, Landwehr und in Ausnahmefällen Landsturm. Der Unterschied zwischen Reserve und Ersatzreserve besteht darin, daß der Reserve nur angehören kann, wer seiner aktiven Dienstpflicht ganz oder teilweise genügt hat. Wer nach dem 36. Lebensjahre in die Wehrpflicht eingetreten ist, gehört zugleich der Landwehr an.

Hervorzuheben ist, daß die aus der alten Wehrmacht Ausgeschiedenen, gleichwohl mit welchem Dienstgrad, jetzt von der Wehrpflicht des Dritten Reiches erfaßt werden, sofern sie noch im wehrpflichtigen Alter stehen. Sie nehmen hierbei nicht etwa von selbst wieder den in der alten Wehrmacht erlangten Dienstgrad an, sondern müssen einen gehobenen Dienstgrad in der neuen Wehrmacht besonders verliehen erhalten.

Im Gegensatz zu früher ist die Landwehrdienstpflicht heute lediglich eine Fortsetzung der Reserve- oder Ersatzreservendienstpflicht. Die zwischen beiden durch Erhebung einer Altersgrenze geschaffene Lücke will nur besagen, daß die Angehörigen der Landwehr im Bedarfsfalle erst herangezogen werden sollen, wenn die Reserve zur Auffüllung der Rahmenformationen der Wehrmacht nicht mehr ausreicht.

Der Landsturm ist im Gegensatz zu früher ein Wehrpflichtverhältnis, das nur bei besonderen Notständen und im Kriege nur durch besondere Anordnung des Reichskriegsministers begründet werden kann. Für die Zugehörigkeit zum Landsturm ist eine Altersgrenze nach oben nicht festgelegt. Wie in urgermanischer Zeit, ist auch heute wieder jeder wehrhafte deutsche Mann, solange es seine Kräfte zulassen, zur Verteidigung von Volk und Vaterland berufen. Mit dem 31. März, der auf die Vollendung des 45. Lebens-

jahres folgt, erlöschen regelmäßig die sich aus der Wehrpflicht ergebenden Pflichten. Im Kriege und bei besonderen Notständen kann aber, wie bereits über den Landsturm ausgeführt, die Wehrpflicht wieder neu begründet werden.

Politische Rundschau

Neufassung der preussischen Befoldungsordnung. Auf Grund des Gesetzes über die Angleichung der Befoldung der unmittelbaren Staatsbeamten an die Befoldung der Reichsbeamten hat jetzt der preussische Finanzminister die Befoldungsordnung für die planmäßigen unmittelbaren Staatsbeamten Preußens in der Preussischen Gesetzesammlung in ihrer neuen Fassung bekanntgemacht. Die neuen Vorschriften gelten vom 1. April ab. Damit ist auch auf dem Gebiete der Befoldung der Beamten ein neuer wichtiger Schritt der Vereinheitlichung getan.

Schächterverbot in Ostoberschlesien. Posen, Bromberg, Dirschau, Hohensalza und Graudenz haben durch Stadtverordnetenbeschlüsse das Schächterverbot eingeführt. In Ostoberschlesien hat die Wojewodschaftshauptstadt Rattowitz den Anfang gemacht. Gleichlautende Anträge liegen den Stadtverordnetenversammlungen in den ostoberschlesischen Städten Königshütte und Tarnowitz vor. An der Annahme dieser Anträge ist nicht zu zweifeln.

VM-Schulksammlung verschoben. Der Volksbund für das Deutschtum im Ausland teilt mit: Im Hinblick auf die bevorstehende Reichstagswahl wird die für den 16. bis 31. März angeordnete Schulksammlung des VM bis zu einem nächst-möglichen Termin, der noch bekanntgegeben wird, verschoben. Die in den Schulen bereits ausgeteilten Quidtungsbücher und Abrechnungslisten sind sofort wieder einzuziehen und an einem sicheren Ort aufzubewahren. Weitere Richtlinien für die spätere Durchführung der Sammlung ergeben noch vor den Osterferien.

Ein Appell des Reichshandwerksmeisters. Reichshandwerksmeister Schmidt hat unter Hinweis auf die bevorstehenden Schulentlassungen einen Aufruf an die Handwerksmeister gerichtet, deren Pflicht es in erster Linie sei, dafür zu sorgen, daß diese Jugendlichen in dem für sie geeigneten Beruf Aufnahme finden. Jeder Handwerksmeister soll gewissenhaft nachprüfen, ob sein Betrieb in der Lage ist, Lehrlinge neu aufzunehmen.

Deutsch-tschechoslowakische Abmachungen über den Reiseverkehr. Die in den letzten Tagen geführten Verhandlungen über den Reiseverkehr zwischen Deutschland und der Tschechoslowakei sind in Berlin abgeschlossen worden. Es wurden Abmachungen getroffen, die eine Erleichterung des Reisever-

kehrs von der Tschechoslowakei nach Deutschland insbesondere im Hinblick auf den Besuch der Olympischen Spiele bezwecken; Reisen von Deutschland nach der Tschechoslowakei können in der bisherigen Art und Weise durchgeführt werden.

Die Rigaer Große Gilde erhebt Klage. Im Zusammenhang mit den neuen Gesetzen über die Handels- und Industrie-Kammer Lettlands hatte u. a. die durch ihre ehrwürdige Geschichte und ihr kunsthistorisch wertvolles Haus bekannte deutsche privatrechtliche Große Gilde vom lettischen Finanzminister die Weisung erhalten, sich aufzulösen. Ihr Eigentum mußte in diesem Falle entsprechend dem neuen Gesetz auf die Kammer bzw. Stadtverwaltung übergehen. Jetzt hat die Große Gilde gegen die Ernennung eines Liquidators durch den lettischen Finanzminister beim Senat Lettlands eine Klage angestrengt.

Aus aller Welt

Riesenmeteor an der Ostküste Amerikas niedergegangen. Ueber dem Ozean, dicht bei Montauk Point (Ostspitze von Long Island) ging nachts ein riesiger Meteor nieder. Der Himmel war mehrere Sekunden lang taghell erleuchtet. Die seltene Himmelserscheinung war von donnerartigem Geräusch begleitet. Gleichzeitig wurde an der Jersey-Küste ein leichter Erdstoß wahrgenommen. Augenzeugen sahen einen rotglühenden Ball mit gelbem Schweif. Der Flugzeugführer eines in Newark eingetroffenen Passagierflugzeuges erzählte, er sei besorgt gewesen, daß seine Maschine zerschmettert werde. Er habe nie in seinem Leben eine so blendende Lichterscheinung beobachtet.

Rowno unter Wasser. Die Hochwasserkatastrophe in Rowno nahm noch größere Ausmaße an. 60 Straßen mit über 800 Wohnhäusern sind überschwemmt; 4000 Menschen sind obdachlos geworden. Sie müssen durch Feldtüchen der Rownoer Garnison verpflegt werden. Aus einem Bericht der Wasserbauinspektion geht hervor, daß diesmal der Wasserstand der höchste seit 1877 ist, also seit den Wasserstands-messungen in Rowno.

Massenstrandung von Grindwalen in Jütland. An verschiedenen Stellen der Westküste Jütlands wurden insgesamt 66 Grindwale an Land getrieben. Die größten Tiere waren 6 Meter lang und wogen bis zu 2000 Pfund. Ein so reichlicher Fang an Grindwalen ist in Dänemark seit langer Zeit nicht mehr gemacht worden. Man nimmt an, daß den Walen entweder durch plötzliches Absinken des Wasserstandes der Rückweg ins Meer abgeschnitten worden ist, oder daß sie durch einen Sturm an Land getrieben worden sind.



Friedens- und Leistungsbekennnis der Jugend

Die 750 Jungen und Mädchen, die Ortsbesten aus dem Wettkampf der 100 000 für die Gau-Entscheidung im Reichsberufswettkampf, haben mit ihren Arbeiten gezeigt, welch großen Reichtum das deutsche Volk an unendlichem Fleiß und schöpferischer Kraft besitzt und mit welcher Hingabe es schafft an friedlichen Aufbau des Dritten Reiches; denn der Reichsberufswettkampf gilt nicht zuletzt als ein überzeugender Beweis für den Friedenswillen eines Volkes, das seine Lebensfragen an der friedlichen Stätte der Arbeit zu lösen gewillt ist.

Am Sonnabend wurden die beruflichen und weltanschaulichen Aufgaben gelöst. Die schaffende Jugend soll aber nicht allein auf diesen Gebieten ihr Können und Wissen kundtun, sondern auch ihre Tüchtigkeit im Sport beweisen. Die Leistungen, die am Sonntag im sportlichen Wettbewerb des Gauentscheids zu sehen waren, zeugten von der Frische und Natürlichkeit und auch von der straffen Haltung, mit der die körperliche Erleichterungsarbeit in der HJ betrieben wird. Die Aufgaben bestanden im 1000-Meter-Lauf, im Medizinball-Wettkampf und Hochsprung. Höchstleistungen wurden nicht verlangt, es kam vielmehr auf eine gute Durchschnittsleistung an. Außer den Jungarbeitern waren am Wochenende in Dresden die sächsischen Studentinnen zur Durchführung des Reichsleistungswettkampfes verammelt.

Am Sonntagmittag traten in allen Wettkampforten die Teilnehmer zum Schlussappell an. Bei dem Appell in Dresden, wo etwa 550 Jungen und Mädchen im Gauentscheid kämpften, forderte der Leiter der Sozialabteilung des Gebietes 16 (Sachsen) der HJ, Bannführer May, die jungen Kameraden zu weiterem Einsatz für Deutschland auf, für das Deutschland Adolf Hitlers, in dem die Arbeit wieder Sinn und Ziel erhalten hat.

Zwei große Tage liegen hinter den jungen Wettkämpfern, Tage des höchsten Einsatzes für die Erreichung einer

Leistungsgemeinschaft, und auch Tage bester Kameradschaft und der Freude am Schaffen für Führer und Volk. Ein Wunsch wird all diese Jungen und Mädchen erfüllen: auf Grund ihrer Leistungen im Gauentscheid in die Auslese der Gauflieger aufgenommen zu werden, die am 1. Mai vom Reichsstatthalter empfangen werden. Bei dem Reichsentscheid wird ihnen Gelegenheit gegeben werden, als Beste ihres Gauens die sächsische Jungarbeiterchaft zu vertreten; denn auch in diesem Jahr sollen junge Volksgenossen aus Sachsen als Reichsflieger dem Führer die Hand geben dürfen!

Heranbildung des Flieger Nachwuchses

Segelflugübungsstelle Großröderwalde eingeweiht

Die erste Segelflugübungsstelle der Luftportlandesgruppe 7 (Sachsen) ist jetzt in Großröderwalde bei Marienberg eröffnet worden. An der Feier nahmen Vertreter der Luftwaffe, der Staatsbehörden mit Finanzminister Kamps, der Partei und ihrer Gliederungen sowie zahlreiche Volksgenossen teil.

Der Führer der Luftportlandesgruppe 7, Major Rosenmüller, wies darauf hin, daß die neue Übungsstelle die Aufgabe habe, die Segelfliegerjugend heranzubilden. Diese Heranbildung sei aber nicht Selbstzweck sondern diene der Vorbereitung der künftigen Motorflieger. General der Flieger Wachenfeld, Befehlshaber im Luftkreis III, überbrachte die Grüße und Wünsche der Luftwaffe.

Nach einem Rundgang unter Führung des Leiters der Übungsstelle, des bekannten Weltrekordfliegers Brüutigam, fand die Taufe eines neuen Segelflugzeuges der Art „Rhönspäher“ statt; es erhielt den Namen des bei Hof tödlich abgestürzten Kettenführers Dehshöner. Dieser Nebel verhinberte leider das geplante Schaufliegen der Segelflugzeuge und des Modellwettkampfes.

eines ringenden aber glücklichen Volkes, dem es nicht schwer fallen wird, seinen Willen zu bekunden zu Arbeit und Opfer für das Ganze und zu eigener, aus seinem Wesen geborener Kultur unter Schutz und Förderung eines zielbewußten Führers.

Kunstleben in Dresden

Romdöhlenhaus. Uraufführung des musikalischen Lustspiels von Hanns Raabe „Man tut, was man kann“. Das ist eine köstliche Parodie, und alle besetzten sie fleißig und erfolgreich. Die Theaterleitung Heinz Pappst zieht — nicht zum ersten Male — Autoren aus dem Dunkel ihrer bisherigen Unberühmtheit, läßt Musik aus der faden Hand wachsen, bringt das Unmögliche fertig, über engste Theaterzünge ein ausgewachsenes Auto auf die Bühne zu locken, engagiert ein Klavierduo-Paar und eine Freie, aber sooo tüchtige kleine Krabbe (Sedwig Rohloff) aus Berlin; der Autor feinerleits tut auch, was er kann in überaus geschicktem Lustspielbau, einem bemerkenswert flüssigen Dialog, in großartig gegliederten Szenen von wirkungsvoller Komik, in überraschend witzigen Bemerkungen, in eine auf neu frisierten Rattenkönig von spähig konfusionsierten Verwandtschaftsverhältnissen (ein Züngling heiratet eine junge Witwe), die eine nur um drei Jahre jüngere Stieftochter hat, und dessen Vater verlobt sich mit lesterer, so daß dieser der Schwiegerohn seines Sohnes wird, die Braut zur Schwiegermutter ihrer Stiefmutter, also zu ihrer eignen Großmutter, während sie ihren Großvater heiraten wird. Erst recht taten die beiden raffigen Klavierspieler und die Schauspieler, was sie konnten an Witz der Konversation, Groteske der Rollengestaltung, Tempo der Aufführung. Und wenn sie alle das Publikum gefragt hätten „Wie hab' ich das gemacht?“, so hätte es nur eine Antwort mit jubelndem Beifall gegeben, so sehr war das gefällige Haus in Stimmung und lustfreudigem Mitgehen. Na ja, dazu haben wir ja auch das Romdöhlenhaus: zum Jungbarn nach der Geschäfte Rasten, zur Wunderkur eines angehoppten Weibesumfanges, und fleiß hat das fröhliche Haus am Hauptbahnhof etwas parat für Leute, die sich unbeschwert amüsieren wollen. Diesmal also ganz besonders mit einer leichtgeschürzten Handlung von zwei Autofabrikbesitzern, deren einer ein altnodischer, gran-

Kunstleben in Pulsnitz

Deutscher Feierabend der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ in Verbindung mit der NS-Kulturgemeinde Pulsnitz am 14. März 1936

Gewiß hat mancher ein wenig mißtrauisch darüber nachgedacht, ob ein Sprechchor einen ganzen Abend lang unterhalten könne, ohne zu langweilen, ja, ob es überhaupt einen Sinn habe, Dichtungen von einer ganzen Anzahl von Menschen gemeinsam sprechen zu lassen. Dies sind in der Tat die ersten und berechtigten Fragen für jeden, der dem Sprechchor zum erstenmal begegnen soll. Aber alle Zweifel, die der vorgetragenen Veranstaltung vorausgegangen sein mögen, wurden durch eine angenehme Überraschung beendet. Das ist vor allem das Verdienst dessen, der das Sprechchorwerk aus vorfindender Dichtung von einst (z. B. Freiligrath) und jetzt (z. B. Gerrit Engelke) und Musik von Beethoven bis zu Webern der Bewegung gestaltet hat und selbst die Sprecher führte. Rudolf Friedrich aus Leipzig, ein künstlerisch tätiger Mensch, der durch Kriegsverletzung gezwungen wurde, seinem kaufmännischen Berufe zu entsagen und danach Dozent an der Fachhochschule in Leipzig war, betreut jetzt in angestrengter Arbeit die Sprechchöre der Gemeinschaft „Kraft durch Freude“, jeden Tag der Woche einen anderen, in Dresden, Leipzig, Chemnitz, Olshausen usw. Ihm kommt es nicht darauf an, um jeden Preis im Chöre sprechen zu lassen, nur um dann von Kultur und Gemeinschaft reden zu können, nein, er geht soweit, wie der Sprechchor als Bildungs- und Darstellungsmittel notwendig und möglich ist. Er überblickt das deutsche Schrifttum genügend, um das zu finden, was für den Chor, das Chorwerk und die Zuhörer paßt. Vor allem sind es Dichtungen, die vom Witz, nicht aber vom Ich künden. Erst dann, wenn die Gemeinschaft der Sprecher ihren Gegenstand inhaltlich und sprachlich vollständig aufgenommen und verarbeitet hat, ist das Werk so zum Vortrage fertig, wie wir es hörten. Geste und Bühnenbild, beides scharf am elementar in die Erscheinung tretend, unterstützen den sprachlichen Ausdruck. Das Chorwerk „Volk der Arbeit“, das uns geboten wurde, gliedert sich in die beiden Teile Arbeitsleben und Arbeitsfreude. Im zweiten Teile — dies sei gleich vorweggenommen — tritt der Chor als Sprecher zurück, hier ist er etwa als eine Betriebsgemeinschaft gedacht, die sich zur Erholung einmal aufnehmend verhält und den ganzen Saal voller Zuschauer in ihren Kreis einbezieht. Den heiteren Künsten war da gestattet, in zwangloser Reihe zu erscheinen. Die Kapelle des Panzerregiments 3 unter Leitung des Korpsführers Föw. Meher spielte fröhliche Tanzweisen; Rudolf Friedrich selbst sprach unterhaltsame Gedichte, darunter Schefkels „Heini von Steyer“ mit einer feinen Musik von Rost-Olshausen; eine kleine Tanzgruppe von Frau Melitta Setoux aus Leipzig, begleitet von Will Hofmann, erfreute mit ihrer Kunst so, daß Wiederholungen gefordert wurden; die fleißigen Mitglieder des Deutschen Sängerbundes von diesseits und jenseits der Pulsnitz durften in einem erfreulich geeinten und starken Chor auch etwas zum Feierabend bieten, schlicht und schön sangen sie unter Pj. Hoppe's Leitung bewährte deutsche Lieder. So ging es heiter und lustig und auch mal bissel derb zu; es war eine kurzweilige, volkstümliche Unterhaltung, das notwendige Aufatmen nach dem ersten Teile. Dieser erste Teil aber brachte uns das Neue, ihm gilt unsere ernsteste und liebevolle Teilnahme, und er wird uns wertvolle Erinnerung bleiben. Es war beglückend, wie auf der Bühne Volksgenossen im Werkleide, unbekannte und ungenannte Männer und Frauen aus Dresden, mit Singabe und darstellerischer Wucht das Arbeitsleben erschütternd zum Ausdruck brachten, wie Volk zum Volk sprach von der Arbeit die mörderisch sein kann und doch ein Segen ist und die umfassendste Art des Dienens und Opfern. Hier wurde einmal ganz klar, daß Sprechchorarbeit nichts wäre, wenn sie sich mit wechselndem Sprechen vieler und einzelner, mal laut, mal leise, begnügen wollte; sie muß sein: weit-ausholende, gründliche Bildungsarbeit mit Menschen, die willig und ergriffen sind und von einem Können geführt werden. Nebenbei, ist es nicht ergreifend, daß am Harmonium ein blinder Greis die Worte der Jugend und den Schritt der Gegenwart begleitete, der geschätzte ehemalige Frauenchororganist Hottinger! Zum Verlauf des Abends ist noch folgendes zu ergänzen: Pj. Rudolph aus Ramenz begrüßte die Versammlung und machte sie mit den Absichten der Veranstaltung bekannt; Pj. Hoppe warb für die Idee der Kulturgemeinde im neuen Reiche und brachte ein dreifaches Siegeslied auf den Führer aus. Nach der Aufführung schmektete die Kapelle des Panzerregiments, die schon dem Chorwerk eine solide musikalische Grundlage gegeben und die Nationallieder herrlich begleitet hatte, noch einige Fansarenmärsche in den Saal hinein, so klingend und stramm, daß jeder freudig denken mußte: Donnerwetter, unsre Soldaten! Alles dies, Sprechchor, Musik und Ansprachen, Künstler, Arbeiter der Einn und der Faust und Soldaten, haben einen Volkstheaterabend zustande gebracht, der nicht besser liegen konnte als gerade in den Tagen, da dem deutschen Volke wieder einmal Gelegenheit gegeben wird, sich zum Führer Adolf Hitler und seinem Werke zu bekennen. Es war Werbung und Bekenntnis von innen heraus, nachdenkliche und künstlerische Erholung

tiger, holerischer, unbelehrbarer Querschnitt ist, dessen Räderwerke demzufolge auch zurückgehen, während die Konkurrenzfirma, die Sanderswerke, einer jungen energischen Witwe und ihren tüchtigen Ingenieuren den Aufschwung verdanken. Also sieht Herr Römer jun. aus der allgemeinen Konfusion in den Räderwerken den einzigen Ausweg nur in einer Fusion der Firmen, die er auch sofort durch Heirat mit Frau Sanders in Angriff nimmt. Der Alte tobt. Da unternimmt es die Stieftochter der Frau Sanders, ihn gestitteteren Zuständen zuzuführen, seinem Neuzen, sowohl wie seinem Inneren die Widerborftigkeit zu stuben. Und ihrer festen, draufgängerischen Jugend gelingt es auch, aus der Ralph-Arthur-Roberts-Maske einen eleganten, wohlgehehnten Mann in den besten Jahren zu machen, dem sie sich anverlobt, ihrerseits die doppelte Fusion zur verwandtschaftlichen Konfusion gestaltend. Ja, aber eben, wie das alles der Autor dechfelt humorvoll gestaltet, das macht den eigentlichen Wert des Stückes aus. Und erst recht, wie die Darsteller Typen von Reiz gebären. Taub als furioser Tyrann, dann als wahrhafter Donis von 40 Jahren, Weidner als nervöser, geschäftseifriger Detektiv mit grotesk übertriebenen Solozenen, Höfer als Reporter à la Fritz Fischer, Wolf als dummpfiffiges Faktotum. Rudolf als Juniorchef in seiner legeren humorgefüllten Eigenart, die Damen Gisela Schlüter als tüchtige Chefbin und Sedwig Rohloff als deren Tochter in einer wahrhaft goldenen Unverfälschtheit, die sich gelohnt hat, ein Wirbelsturm von Jugendkraft und Munterkeit. Zahlreiche Chansons, eine raffige Zwischenaktmusik an zwei Flügeln und wahrhaft künstlerische Bühnenbilder trugen weiterhin zum großen Erfolg bei.

Lichtloses Athen

Athen ist zwar auch nach westdeutschen Begriffen eine Großstadt, nur fällt es dem Reisenden nicht mehr auf, und es sind nicht nur die ausländischen Touristen, die sich über den Mangel an gepflasterten Straßen beklagen, sondern auch die Athener selbst. Der Bürgermeister hat den Unzufriedenen nun geantwortet.

Reineswegs leugnet er, daß Athen in bezug auf Beleuchtung und Straßenpflaster den Vergleich mit anderen Großstädten nicht aushalten könnte, aber es sei kein Geld da, um den Lebensstand abzuheben. Die Bevölkerung der griechischen Hauptstadt sei zwar größer als die von Brüssel, die Einnahmen betrügen aber nur etwa den vierten Teil von denen der belgischen Metropole. Sofia habe z. B. nur eine halb so große Bevölkerung wie Athen, aber größere Einnahmen. Dazu komme, daß Athen an Raum größer sei als Paris, obwohl seine Bevölkerung nur den sechsten Teil betrage. Dieser Fehler in der Stadtplanung lasse sich heute aber kaum wieder gutmachen. Die Athener werden also weiterhin in manchen Stadtteilen des Abends über die Unbilden ungepflasterter und unbeleuchteter Straßen stolpern müssen.

Kampf um die Polizeistunde

Der große Feldzug in ganz Großbritannien um die Verlängerung der Polizeistunde, der mit Hunderten von Versammlungen und Eingaben an Bürgermeister und Regierung geführt worden war, hat in den meisten Städten mit einem Sieg der „Trinker“ geendet. Nach deutschen Begriffen ist dieser Sieg allerdings sehr bescheiden, denn die Polizeistunde wurde um eine halbe Stunde auf 10.30 Uhr abends heraufgesetzt. An den meisten Orten wurde außerdem noch für den Beginn des Alkoholausgangs eine neue Zeit festgelegt, so daß im ganzen kaum mehr „nasse“ Stunden herauskommen als bisher.

Gegner der Verlängerung der Polizeistunde waren vor allem die Bischöfe, die der Ansicht sind, daß schon bei der alten Polizeistunde zuviel Alkohol in Großbritannien getrunken wurde. Gegen die Neuregelung waren in London auch die zahlreichen Klubs, in denen bis in die Nacht hinein Alkohol ausgeschenkt werden darf. Sie befürchteten eine Abwanderung ihrer Kunden. Wenn dies auch bisher nicht eingetreten ist, so hat die Polizei doch bereits eine Beschränkung der Alkohollizenzen für Klubs angeordnet.

Inserieren bringt Gewinn!

Graphologische Ecke

Es gibt Menschen, deren Schrift uns dadurch besonders auffällt, daß sie bestimmte Buchstaben oder Buchstabengruppen besonders groß zu schreiben pflegen. Sie malen uns riesen-große Anfangsbuchstaben hin, und sie können sich oft gar nicht genug tun mit der Ueberhöhung und Verbreiterung der Großbuchstaben. Wir alle haben ja schon vor allem bei Adressen bemerkt und uns je nach unserer Stimmung darüber gefreut oder geärgert, wie sehr man vor allen Dingen die Großbuchstaben aus dem ganzen Wortkörper herausheben kann.



Menschen, die regelmäßig in ihrer Schrift so sehr die Anfänge betonen, fallen uns allen sehr häufig als sehr selbstbewußte und geltungsbedürftige Naturen auf. Die Graphologie hat sich selbstverständlich auch schon eingehend mit dieser Schriftentümlichkeit des Ueberbetonens der Großbuchstaben beschäftigt, und es ist in der graphologischen Literatur hierüber schon sehr Kluges, aber auch manches weniger Schlüssige geschrieben worden. Es ist bei der Anfangsbetonung genau so wie mit allen anderen graphologischen Merkmalen: es gibt die verschiedensten Schattierungen. Man kann auch dieses an sich einfach erscheinende Schriftmerkmal auch nicht mit einer einzigen Deutung abzutun versuchen und darf auch nicht in den Fehler verfallen, etwa hierbei nun — weil es ein einfaches und auch dem Laien sehr leicht auffallendes Schriftmerkmal ist — Zeichenerei zu treiben. Eins jedoch können wir feststellen, ohne in diesen Fehler zu verfallen: immer sind die Schreiber übernormaler Anfangsbetonungen sehr selbstbewußt, teilweise sogar stolz, immer ist ihr Selbstschätzungstrieb stark ausgebildet. In fast positiven Schriften

ist es durchaus möglich, daß sich diese Eigenschaften keineswegs unerfreulich auswirken. Es ist aber durchaus verständlich, daß sie in Schriften mit weniger erfreulichem Gesamtansehen auch zur Eitelkeit, ja sogar zur Arroganz und Anmaßlichkeit werden.

Diese Ueberhöhungstendenzen in der Schrift haben, falls sie am Wortanfang stehen, immer ein gemeinsames: Sie deuten darauf hin, daß der Schreiber nach Größe und Anerkennung strebt. Diese Eigenschaften wirken sich wie gesagt selbstverständlich bei wertvollen Menschen besser aus als bei geistig weniger hochstehenden. Dort werden sie durch die vorhandene Intelligenz vorangetrieben und können so von sich aus einem wirklich wertvollen Menschen obendrein neue Impulse geben; hier erschöpfen sie sich in Eitelkeit, Anmaßlichkeit, Hochmut und Selbstüberschätzung.

*Kleinheit hat
immer sein*

Ganz anders ist die Endbetonung in der Schrift zu beurteilen. Ein Mensch, der das Ende eines Wortes betont sei es durch stärkeren Druck, sei es durch Größerschreiben der letzten Buchstaben — dokumentiert damit immer eine gewisse Energie. Es wird auch jedem Nichtgraphologen verständlich sein, daß der Wortanfang stets bewußter geschrieben wird als das Wortende. Man wird bei intensiver Ueberlegung auch verstehen, daß das auf den Schreibakt gerichtete Bewußtsein bei den ersten Buchstaben noch stärker ist, bei den letzten jedoch nachläßt und sich fast nur noch mit dem Sinn des Wortes beschäftigt. Diese einfache Ueberlegung macht klar, daß derjenige, der am Ende des Wortes eine Betonung durch erhöhten Druck oder vergrößerte Buchstaben legt, es durch erhöhten Vorhaben viel eher meint. Er verwendet um mit seinem Vorhaben viel eher meint. Er verwendet um bemüht viel mehr Energie darauf, sich durchzusetzen. Die geübte Seite dieser an sich sympathischen Eigenschaften ist Dickköpfigkeit, Eigeninn und Nörgelei.

Bei Einsendungen von Schriftproben zur Begutachtung werden leider trotz unseres wiederholten Hinweises häufig die Angaben von Alter und Geschlecht des Schriftstellers nicht gemacht. Damit Rückfragen vermieden werden, bitten wir wiederholt neben einem Kennwort diese Ergänzungen zu geben.



Sport und Spiel

Deutschland — Ungarn 2:3 (1:1)

Entscheidung kurz vor dem Spielen

Auf dem Hungaria-Sportplatz in Budapest fand an Anwesenheit von etwa 40 000 Zuschauern das 12. Fußball-Ländertreffen zwischen den Nationalmannschaften von Deutschland und Ungarn statt, das von Beginn an einen packenden und hinreißenden Verlauf nahm. Die deutsche Mannschaft mußte in den ersten 15 Minuten sehr viele gefährliche Angriffe der Ungarn abwehren. Dann konnte der ungarische Linksaußen Littos zum ersten Tor für seine Mannschaft einfinden. Aber die deutsche Mannschaft ließ sich nicht entmutigen, immer wieder wurde der deutsche Angriff nach vorn getragen und nicht lange ließ der Ausgleich auf sich warten. Wieder war es der Linksaußen, diesmal auf der deutschen Seite Urban (Schalte), der das Tor für Deutschland schoss. Bis zum Schluß der ersten Halbzeit änderte sich nichts an dem Resultat 1:1 trotz aller Anstrengungen auf beiden Seiten.

Die zweite Halbzeit begann mit gefährlichen Angriffen der Ungarn, die, angefeuert durch die Zurufe der vieltausendköpfigen Zuschauermenge, ihr Bestes gaben. Aber die deutsche Verteidigung stand bombenfest und der Kampf wogte von Tor zu Tor. Immerhin war das Tempo der zweiten Halbzeit nicht mehr so flott wie in den ersten 45 Minuten. Plötzlich aber der deutsche Linksaußen

Urban mit dem Ball nach vorn, gab überraschend ab nach der Mitte zu Lenz, der unhaltbar zum zweiten Tor für Deutschland einfindete. Braulender Beifall lohnte Lenz für diese prächtige Leistung. Aber die Ungarn ließen mit ihren verzweifelten Angriffen aufs deutsche Tor nicht nach, immer wieder führte der ungarische Mannschaftsführer Dr. Sarosi seine Leute nach vorn und ein Angriff führte dann auch zum Ausgleich.

Die letzten 20 Minuten brachten ein hinreißendes Angriffsspiel beider Mannschaften, die bis etwa fünf Minuten vor Schluß zu keinem Ergebnis führten. Da gelang es dem ungarischen Mittelstürmer, unter dem Beifall der 35 000 ungarischen Zuschauer, die deutsche Verteidigung zu durchbrechen und für Sonnen einhaltbar zum dritten und siebringenden Tor für Ungarn einzufinden. Bei diesem Ergebnis von 3:2 für Ungarn blieb es bis zum Abpfiff.

Die deutsche Länder-Auswahlmannschaft, besonders die neu eingesezten Spieler, hat sich überaus ehrenvoll und tapfer geschlagen; das mit diesem Länderspiel gelebte Ziel für die Nationalmannschaft im Hinblick auf die Olympischen Spiele im August neue Kräfte auszuprobieren, ist in jeder Hinsicht erreicht worden.

Turnverein „Turnerbund“ Pulsnitz e. V. (D.)

Handball

Turnerbund 1. gegen Sv. Obergurig 1. 10:10

Die 1. Elf des Turnerbundes wollte gestern in Obergurig und holte dort gegen die sehr starken ein achtbares Unentschieden heraus. Obergurig zählt mit zu den besten Bezirksklassen-Mannschaften der Oberlausitz. Das Unentschieden der Pulsnitzer ist somit umso höher anzuerkennen.

Fußball

Turnerbund 1. gegen Guts Muts, Dresden, Mende-Elf 7:1 (1:0)

Turnerbund Pulsnitz Jgd. gegen Sv. Nichtenberg Jgd.

1:10. Die mit 9 Mann antretende Jugend war den Nichtenbergern körperlich unterlegen. Aus diesen zwei Gründen kann man die hohe Niederlage verstehen. Ist es schon einmal in einem Handballspiel vorgekommen, ohne daß ein Spieler weils stand? Schuld daran waren wohl die überhaupt nicht vorhandene Weilslinie und der nicht umfichtig leitende Schiedsrichter. Es wäre angebracht gewesen, einen geprüften Schiedsrichter pfeifen zu lassen.

Die Dresdner Sportfreunde 01 müssen absteigen

Am Sonntag erreichten die Punktspiele der Fußball-Gauliga in Sachsen ihr Ende; sie brachten allerhand Ueberraschungen, und für die Dresdner Sportfreunde 01 eine ganz große Enttäuschung. Die Dresdner hatten die Hoffnung, daß, wenn in Planitz der VfB Leipzig gegen SC Planitz gewinnt oder nur unentschieden spielt, sie weiter Gauligadeurein bleiben. Nun haben die Planitzer auf eigenem Platz den VfB Leipzig glatt mit 3:0 geschlagen und sich damit die Zugehörigkeit zur Gauliga erkämpft; so muß nun Sportfreunde 01 Dresden in die Bezirksklasse absteigen, auch keine Handballmannschaft.

In Dresden kamen zwei Gauligaspiele zum Austrag. Das Treffen Dresdner Sport-Club gegen Fortuna Leipzig 1:1 war eine sehr zahme Angelegenheit; die Punkteverteilung war gerecht und schiedete weder der einen noch der anderen Partei.

Aber nun die Ueberraschung: SV Guts Muts Dresden trat ohne seine Stammspieler Fischer, Wedert, Bachmann, Reifmann, Ihan und Lohje und dafür mit Nachwuchsspielern an. Diese verjüngte Mannschaft brachte es fertig, den Gaumeister Polizei-Sportverein Chemnitz mit 5:1 einzuwandern zu schlagen. Zwar fehlten bei PSE Schneider, Helmchen und Kiehl, aber sonst waren alle Stammspieler zur Stelle. Bis zur Pause führte Guts Muts 3:1, dann schied Tormann Weggel für den Rest der Spielzeit nach einem Zusammenprall aus und Mädlar hütete das Tor.

Von Gesellschaftsspielen in Sachsen zu beachten ist der 3:2-Sieg des Chemnitzer SC über Minerva Berlin. Tura Leipzig schlug in Harttha den SC Harttha mit 3:2. In Riesa behielt Wader Leipzig mit 2:1 die Oberhand über den Rieser SV. In Dresden wurden die Sportfreunde 01 von Preußen Berlin 2:1 geschlagen.

Fußball in den sächsischen Bezirken. Zweite Zwischenrunde Vereinsportal

Bezirk Leipzig: SV 99 Leipzig—VfB Zwenkau 4:3 n. Berl.; Eintracht Leipzig—TS Gaußsch 3:2; Sportfreunde Leipzig—FC Connewitz 1:1 n. Berl.; VfL Olympia 96 Leipzig gegen FC Regau 4:0; TSG Geithain—Tura Leipzig 0:3; Eintracht Großdeuben—TS Leipzig 2:4; Gel.-Sp.: Spitzner, Seltos-Weil Leipzig—SV Cynthia 3:1.

Bezirk Plauen n. Zwida u.: Konordia Plauen—VfB Plauen 2:0; FC 02 Zwida—TuR Auerhammer 3:4; FC Elberberg—1. Vogtl. FC Plauen 3:1; Teutonia Neukirchen—VfB Auerbach 0:1; Sturm Nebesgrün—Spielvereinigung Falkenstein 1:2 n. Berl.; VfB Schöned—TS Großfrießen 3:2 nach Berl.; SV 07 Meerane—TS Heinrichsart 3:0; SV 06 Crimmitschau—VfB Glauchau 0:2; Sturm Beiersfeld—SC Zwida 2:1; SC Waldhaus-Lauter—Victoria Lauter 4:3; FC VfB—Saxonia Bernsdorf 3:2.

Bezirk Chemnitz: Preußen Chemnitz—VfB Geier 11:0; Teutonia Chemnitz—Victoria Eintracht 5:2; VfB Chemnitz—

Merkur Frankenberg 4:0; Sportfreunde Harttha—TS Nahndorf 8:1; SC Limbach—VfL Hohenstein-Ernstthal 3:4 n. Berl.; SV Grün-Germania Mittweida 6:2; Sportberg, Harmannsdorf—SV Penig 7:1; TS Schellenberg—SC Rodau 2:0.

Bezirk Dresden-Bautzen: VfB Sachsen 1900 Dresden—Postsporverein Dresden 3:1; SV Wader Dresden—VfB 03 Dresden 3:1; TS Brand-Erbisdorf—SV Südwest Dresden 3:1; Spielv. 97 Großenhain—SV Siemens Sörnewitz 3:2 nach Berl.; SC Großfrießen—SV 07 Copitz 1:2; SV Gröblich gegen SC Straßensbahn Dresden 3:2 n. Berl.; SV Bubisja—Sportklub Jittau 2:4; SV 08 Bischofswerda—VfB 07 Radeberg 4:0.

Die Berliner Fußballmeisterschaft entschieden. Der letzte Spieltag des Fußballgaues Berlin-Brandenburg brachte erst die Entscheidung, welcher Verein für das Jahr 1936 Gaumeister wird und den Gau bei den Ausscheidungsspielen um die Deutsche Fußballmeisterschaft vertreten soll. Der Berliner Sportverein 92, der bereits einmal im Jahre 1904 unter dem Namen Britannia Berliner Fußballmeister war, konnte in seinem letzten Spiel Victoria 89 einwandfrei schlagen und somit bei gleicher Punktzahl mit Minerva 93, aber mit dem besseren Torverhältnis den Meistertitel erringen. Die letzten Kämpfe der Meisterschaftsspiele hatten nachstehendes Ergebnis: Berliner Sportverein 92—Victoria 89 4:1; Wader 04—Nomades 03 2:1; Tennis Borussia—VfB Bantow 1:0. Auch die Abstiegsfrage scheint jetzt endgültig geklärt zu sein. Spandauer Sportverein und VfB Bantow werden wohl daran glauben müssen, während Nomades durch seine Siege über Hertha und Minerva nach den Anschluß gefunden hat.

Hanni Hölzner verbesserte sogar auf 1:20,2

Hanni Hölzners Bestleistungsversuch über hundert Meter Bruch, durchgeführt in Plauen, brachte eine neue Weltbestzeit von 1:20,2, und nicht, wie berichtet, 1:22,2. Die Dänin Christensen hielt vorher die Weltbestzeit mit 1:22,8.

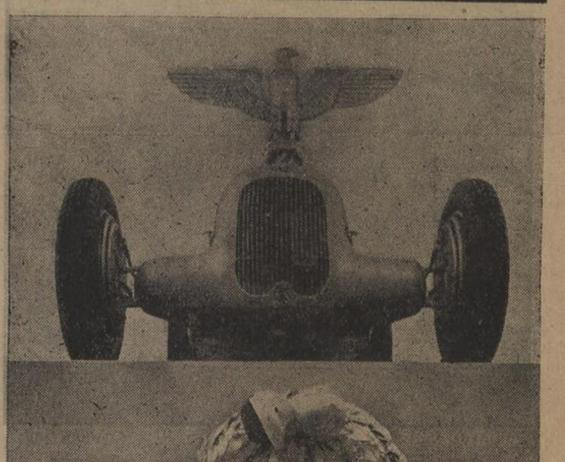
Mege gewinnt die 100-Kilometer in Antwerpen. Vor etwa 15 000 Zuschauern wurde auf der Winterbahn in Antwerpen ein 100-Kilometer-Dauerfahren ausgetragen, an dem mit Ausnahme des Engländers Grant alle Endteilnehmer der letzten Weltmeisterschaft beteiligt waren. Der Dortmunder Erich Mege fuhr ein großes Rennen und siegte nach scharfem Kampfe in 1:34:35 mit nur 15 Metern Vorsprung knapp vor den Franzosen Lacquehay. Dessen Landsmann Wambst folgte mit 200 Meter Abstand auf dem dritten Platz vor Rohmann-Bodum mit 460 Metern Abstand. Vierter wurde der Belgier Ronffe.

Schwab gewinnt 20-Kilometer-Gehen. Das vom Reichsbahn-Sportverein in Berlin im Treptower Park zur Austragung gebrachte 20-Kilometer-Gehen hatte eine glänzende Belegung gefunden. Schwab erreichte in der ausgezeichneten Zeit von 1:38:12

als überlegener Sieger das Ziel. Zweiter wurde Schmitt (SCC.) in 1:40:14 vor Bleiweiß (BVK) in 1:40:37. Hinter ihnen folgten in weiten Abständen Brehn (Dresden), Hänel (Erfurt) und Köppen (Reichsbahn).

Deutschlands Frauenmannschaft bei den Weltmeisterschaften im Tischtennis siegreich. Bei den Weltmeisterschaften im Tischtennis in Prag hatten die deutschen Vertreterinnen in den Mannschaftsspielen weiter beachtliche Erfolge zu verzeichnen. Sie siegten gegen Ungarn und Belgien jedesmal glatt mit 3:0. In den Mannschaftsspielen der Männer gab es eine große Ueberraschung, da Rumänien die Ungarn mit 5:0 schlug. Auch die deutsche Mannschaft mußte durch Jugostawien eine 5:1-Niederlage einstecken.

Aga Khan meldet drei Pferde für das „Braune Band“. Die Nennungsliste für das „Braune Band von Deutschland“, dem wertvollsten Pferderennen des Jahres, ist nunmehr geschlossen worden. Der indische Fürst Aga Khan, der schon im vorigen Jahre viel Interesse für diese wertvolle Prüfung zeigte, hat den Vierjährigen Fairan und die beiden Dreijährigen Baber Shah und Sind genannt. Mit 87 Nennungen hat das „Braune Band von Deutschland“ ein hervorragendes Nennungsergebnis erzielt.



3 Jahre Nationalsozialismus.

1933 — 1936 Sieg auf Sieg der deutschen Rennwagen in aller Welt

Harald Olfens Erlösung

Roman von Felix Bronnen.

Urheberrechtsschutz: Aufwärts-Verlag G. m. b. H. Berlin

Dribben im Tanzsaal zog Harald Olfens seine Tänzerin ein wenig fester in den Arm.

Um seine Mundwinkel hatte sich eine ironische Falte eingegraben, die oft ins Zynische hinüberspielte. Die Welt konnte ihm nichts Neues mehr geben, wenigstens nicht die Frauen. Ueberall waren sie gleich. Viel gereift war er seit dem vergangenen Jahre, da seine Verlobung gelöst war. Viele, unendlich viele Frauenbekanntschaften hatte er gemacht. Aber unter all den Frauen, die sich in seine Nähe drängten, war keine einzige gewesen, die er hätte achten können, bei der sein krankes, verbittertes Herz Heilung finden konnte. Haben wollten alle diese Frauen etwas, nicht eine wollte ihm etwas in selbstlosem Opfer geben.

Und wie kamen sie ihm entgegen! Seiner in seinen eigenen Augen fast an Unverschämtheit grenzenden Dreistigkeit setzten sie nicht den geringsten oder nur sehr äußerlichen Widerstand entgegen. Es war immer daselbe Spiel, das den Mann im Grunde genommen anstieß. Studien trieb er, falsche, berechnende Studien bei den vielen Klirrs und Liebesleien, denen er nicht aus dem Wege ging, nur, um beim Abschiednehmen den Genuß der bittersten Enttäuschung auf all diesen Frauengesichtern zu sehen. Er freute sich, wenn er in einer seiner Trägerinnen einmal wieder das ganze weibliche Geschlecht gekränkt und betrogen hatte, nur weil die eine ihn so grausam hintergangen und die anderen ihm in einer fast lächerlichen Hier nachjagten.

Auch diese Gabriele von Leidow war nicht anders. Beim Sport ein ganz passabler Kamerad. Aber auch nichts

weiter. Vermännlichte Frauen haßte Harald Olfens aus dem tiefsten Grunde seiner tatsächlichen, männlichen Seele, die nur in einem Gegenpol Befriedigung finden konnte.

Und jetzt beim Tanzen? Der Mann prüfte seiner Tänzerin dunkelbraun verbranntes Gesicht. Das Sportliche war jetzt von ihr abgestreift, aber auch das nette Kameradschaftliche. Sie gehörte jetzt wieder zu den Frauen, die auf ihn Jagd machten.

Oder hatte er sich doch in ihr gefäuscht? War es nicht vielmehr die Mutter, die versuchte, ihn immer wieder an die Tochter zu fesseln?

Harald Olfens führte seine Tänzerin an den kleinen, jeden Nachmittag für ihn reservierten Tisch, der gerade der Eingangstür gegenüberlag.

„Stilaufen macht doch viel mehr Spaß?“ Er beobachtete das Mädchen fast fezierend scharf.

Gabriele von Leidow nickte mit dem Kopfe. „Das schon!“ Unumwunden gab sie es zu. „Aber auf den Gesellschaftsabend nach dem Souper freue ich mich doch.“

Der Mann wurde spöttisch, fast beleidigend. „Ach, wohl wegen der schönen Toilette?“

Gabriele von Leidow hörte darüber hinweg. Ihr Gesicht dieser dunkelhaarige Hüne mit den tiefbraunen Augen, in denen so feltam flammende Lichter standen. Um keinen Preis wollte sie es mit ihm verderben. Diesmal hatte die Mutter wirklich recht. In diesem Falle wollte sie gern gehoramt sein.

Wärm Klang jetzt von der Diele herein, überrönte selbst die Musik, die gerade zu einem flotten Walzer einschmeichelnd aufforderte.

Jetzt wurde auch schon die Tür aufgestoßen.

Ein ganz junger Mensch stand draußen im Vestibül. Wirt hing ihm das Haar um das bronzebraun gebrannte Gesicht. Flehend hoben sich seine Hände immer wieder gegen die Schar neugieriger Hotelgäste, die ihn anscheinend teilnahmvoll oder auch sensationsbegierig umstanden.

Einer von ihnen trat jetzt auf Harald Olfens zu.

„Verzeihen Sie, Herr Doktor, aber der Hoteldirektor fragte eben nach einem Arzt. So viel ich weiß, sind Sie augenblicklich der einzige unter den Hotelgästen. Ein kleines Mädchen ist verunglückt. Der junge Mensch dort draußen hat sie begleitet, mußte sie aber allein lassen, um schnelle Hilfe zu holen, da er sie nicht allein transportieren konnte.“

Harald Olfens war sofort entschlossen. Im ersten Augenblick zwar hatte er gezögert. Nicht mehr ausüben wollte er ja seinen Beruf. Aber dann: um ein kleines Mädchen handelte es sich. Was trug das Kind schließlich schuld daran, was seine reiferen Mitschwestern ihm angetan!

Einen Augenblick zum Umkleiden erbat er sich. Schon nach wenigen Minuten kam er zurück, stand dann dem jungen Menschen gegenüber, dessen Züge ihn vom ersten Augenblick an gefesselt hatten.

Jetzt lag ein dankbares Lächeln auf dem dunkel getönten Gesicht, zu dem das helle Haar in seltsamem Widerspruch stand, ebenso wie die blauen Augen, die in dem Antlitz wie helle Blickpunkte anmuteten. Etwas Eigenartiges, Anziehendes lag über dem jungen Menschen, der jetzt neben Harald Olfens in den schneidenden kalten Winterabend hinausstapfte.

Eine Skitour hätten er, der Dieter Rabler, und seine kleine Gefährtin, die Rose Burthardt, unternommen. Dort hinten am Steig aber sei die Kleine verunglückt, habe nicht wieder aufstehen können. Und auch die Schulter habe bei jeder noch so leisen Berührung geschmerzt, daß man sich gar nicht getraue, das Mädel überhaupt anzufassen.

„Wird schon nicht so schlimm sein!“ tröstete Harald Olfens.

Und Dieter Rabler schien es zuzustimmen. Ein grenzenloses Vertrauen setzte er in den Fremden, der nach den ersten Fragen so wortlos neben ihm bergig, ein gutes Stück vor der Hilfsmannschaft, die einen Schlitten zu eventuellem Transport mit sich führte.



Wassersport- und Luftsportschau Eröffnung durch den Reichssportführer.

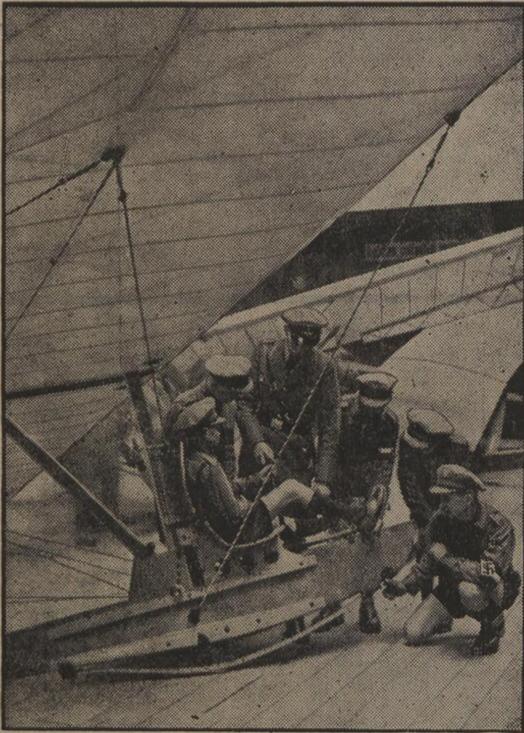
Die Große Wassersport- und Luftsport-Ausstellung Berlin 1936 wurde in Anwesenheit von 1200 Ehrengästen mit einem feierlichen Festakt eröffnet.

Der Staatskommissar der Hauptstadt Berlin, Dr. Lippert, wies auf das verheißungsvolle Zeichen hin, daß es gerade im Jahre der Olympischen Spiele gelungen sei, zwei der bedeutendsten Sportzweige in den Ausstellungshallen am Funkturm zu vereinen. Diese Tatsache stelle zugleich ein Sinnbild jener einheitlichen Ausrichtung dar, die der weitsehenden Wille des Führers auch dem sportlichen Leben Deutschlands gegeben habe.

Der Reichsluftsportführer, Oberst Mahne, betonte, daß der Reichsminister der Luftfahrt, General Göring, vor Jahren das stolze Wort geprägt habe: „Das deutsche Volk muß ein Volk von Fliegern werden!“ Vieles sei seitdem geschehen in der Aufklärung, in der Interessierung der breiten Massen und in der Gewinnung von Anhängern für die Fliegerei. Aber das genüge noch nicht. Der Redner schloß: Aus Luftsportgeist ist jeder Flug geboren. Luftsport ist die Kraftquelle und der Antrieb für deutsche Luftgeltung und Luftwehr.

Durch Luftsport zur fliegenden Nation!

Die Schlußansprache hielt Reichssportführer von Tschammer und Osten. Er betonte, daß die Wassersport-Ausstellung stark im Zeichen der Olympischen Spiele stehe. Nach einem lehrerlichen über die Entwicklung des Kanu- und Rudersports entwarf der Redner ein packendes Bild von der Schau der NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“, die ein sicheres Versprechen dafür sei, daß der Wassersport schließlich jedem Volksgenossen zugänglich gemacht werde, der den guten Willen habe, sich hier zu betätigen. Mit dem Wunsche, daß der Ausstellung ein voller Erfolg beschieden sein möge, erklärte der Reichssportführer die große Schau für eröffnet.



Weltbild (M).

Eröffnung der Wasser- und Luftsportausstellung. Ein neues Segelflugzeug auf der Ausstellung am Kaiserdamm in Berlin.

Boten des Friedens

Das Urteil der Geschichte wird den 7. März 1936 als den Abschluß einer Epoche empfinden, in der der übertragende Wille eines einzelnen Mannes seinem Volke zäh und unbeirrbar die Freiheit zurückeroberte.

Durch die Jahrhunderte ist der Rhein des Reiches Schicksalsstrom gewesen. In den grauen Novembertagen von 1918 sah er die sturmerprobten Kolonnen des unbeflegten Heeres zurückfluten in eine Heimat, die mit der Ehre auch die Hoffnung verloren hatte. Es folgten Jahre der Ohnmacht und Verzweiflung, der Zerrissenheit und Schmach, in denen die Nacht am Rhein das Erbteil fremder Truppen wurde. Bis zum 7. März 1936 blieb es dem Reiche verlagert, den Schutz seiner Westgrenze wahrzunehmen und damit das einfachste Recht eines jeden souveränen Staates auszuüben. Dann brach Frankreich selbst den Vertrag, der jenen Zustand verewigen sollte, der Führer sprach das erlösende Wort, und die selbgrauen Bataillone, die auf seinen Befehl in das uralte deutsche Land jenseits des Stromes rückten, wurden die Boten des Friedens und Wächter der Freiheit zugleich.

Unfassbar ist die Fülle dessen, was sich in diesen drei Jahren dank der Regierung Adolf Hitlers mit dem deutschen Volke zugetragen hat. Es brachte Mörches zum Einsturz und ließ ein neues Denken in aller Bewußtsein treten. Wir wurden Deutsche und begannen zu ahnen, wie wenig wir es bis dahin gewesen waren. Gewaltige Kräfte regten sich in der erwachten Nation, die das gleiche Recht wie alle freien Völker beanspruchte. Und das Mißtrauen, das dieser junge und unwillkürliche Lebensdrang in der Welt von Versailles auslöste, war nur der Maßstab für die Größe der feilschen Wiedergeburt, die sich in Deutschland vollzogen hatte.

Für das Ausland war der Name Adolf Hitler ein Programm schon in der Stunde, als er seine Kanzlerschaft antrat. Aber es mißverstand dieses Programm — es glaubte nichts als Militarismus und Eroberungsgelüste, Reaktion und Herrschsucht erwarten zu sollen, wo sich etwas gänzlich anderes, nämlich ein neues politisches Glaubensbekenntnis, ein Friede der Freiheit und Gerechtigkeit für ganz Europa ankündigte.

Rundfunk-Programm

Montag, 16. März:

München: 17.00: „Scharnhorst“. Hörspiel zum Tag der Deutschen Wehrfreiheit von Quirin Engasser.
Leipzig: 20.10: Die Kunst der Fuge von Joh. Seb. Bach in der Neuordnung und Instrumentation von Wolfgang Graeser.

Breslau: 20.10: Der blaue Montag. Tritsch-Tratsch-Klatsch.

Riga: 19.15: Musik von Ralman.

Warschau: 20.00: Orchesterkonzert.

Brüssel (frz.): 20.00: Messias von Händel.

Budapest: 20.10: Kleiber dirigiert.

Strasbourg: 21.15: Bekannte klassische Musik.

Beromünster: 21.45: Schweizer Nieder.

Budapest: 22.00: Kammermusik.

Kopenhagen: 22.15: Bekannte dänische Musik.

Reichsfender Leipzig: Dienstag, 17. März

9.30 Das Kriminalamt meldet! 9.35 Spielstunde; 10.15 Französische Unterhaltung; 12.00 Mittagkonzert; 14.15 Allerlei von Zwei bis Drei; 15.00 Heute vor ... Jahren; 15.05 Der deutsche Mensch des Mittelalters; 16.00 Jugend und Leibesübungen; 16.20 Hausmusik; 17.10 Die Welt des Allerkleinsten; 17.30 Musikalisches Zwischenpiel; 17.40 Barockschlüssel in Sachen; 18.00 Musik zum Feierabend; 19.00 Singt und lacht mit uns! 19.45 Wissen und Fortschritt; 19.55 Umschau am Abend; 20.00 Nachrichten; 20.10 Tanzmusik; 22.00 Nachrichten; 22.20 Die Polizei im Dritten Reich; 22.45 Unterhaltungsmusik.

Deutschlandfender.

Dienstag, den 17. März.

9.00: Sperrzeit. — 10.00: Sendepause. — 10.15: Aus Stuttgart: Ein österreichischer Bergbauer. Hörspielen von Raimund Zoder. — 10.45: Fröhlicher Kindergarten. — 11.30: Mittagständchen. Anschließend: Wetterbericht. — 15.15: Solistisches Musizieren. — 15.30: Schön ist die Welt! (Schallplatten). — 17.00: Fortsetzung der Musik am Nachmittag. — 18.00: Kurt Thomas: Besinnliche und heitere Madrigale nach Worten von Wilhelm Busch. — 18.20:

Politische Zeitungsschau des Drahtlosen Dienstes. — 18.40: Programm nach Anlage. — 18.50: Musikalisches Zwischenpiel (Schallplatten). — 19.00: Und jetzt ist Feierabend! Schlagparade (Schallplatten). — 20.10: Wir bitten um Tanz! — 22.30: Eine kleine Nachtmusik. — 23.00—24.00: Aus der Scala, Mailand: Gianni Schicchi. Oper von Giacomo Puccini.

Aus dem Gerichtssaal

Hauptverhandlungstermin über das Einsturzungsglück verlegt.

Der für Montag, den 16. März, vorgesehene Hauptverhandlungstermin vor der 11. Strafkammer des Landgerichts Berlin in der Straffache gegen Hoffmann und andere wegen des Einsturzungsunglücks beim Bau der Nord-Süd-S-Bahn in der Hermann-Göring-Straße in Berlin ist auf Antrag der Staatsanwaltschaft aufgehoben und auf Mittwoch, den 1. April, neu anberaumt worden. Die kurzfristige Verchiebung hat sich infolge der Verhinderung eines Verteidigers und der Beibringung neuen Materials als notwendig erwiesen.

Lebenslängliches Zuchthaus wegen Totschlags.

In dem Prozeß gegen den Angeklagten Werner, der im Gefängnis an der Corneliusstraße zu München den Gefängniswachtmeister Heinz erschlagen hatte und dann geflohen war, wurde am Dienstag gegen Mitternacht das Urteil gefällt. Werner wurde wegen Verbrechen gegen das Gesetz zur Gewährleistung des Rechtsfriedens in Tateinheit mit einem Verbrechen des Totschlags zu lebenslänglichem Zuchthaus verurteilt. Die bürgerlichen Ehrenrechte wurden ihm auf Lebensdauer aberkannt.

Handelsteil

Berlin, 14. März.

Leicht befestigt

An der Berliner Aktienbörse führten die Rückkäufe, die am Wochenend schiedentlich einsetzten, zu einer leichten Kurs-erholung. Montanwerte eröffneten zunächst schwach, konnten aber im Verlaufe teilweise die Schlusskurse vom Vortage überschreiten. Vereingte Stahlwerte verbesserten sich auf 82 (81,62), Nieder-laufiger Rohle auf 175 (174). Viel beachtet war vierprozentige Kurserhöhung von Harburger Summi auf 141 (137). Am Markt der Autowerte waren Daimler-Benz mit 96 (95,50) gut erholt.

Am Rentenmarkt behauptete Reichsaltbesitzanleihe ihren Stand von 110,50. Umschuldungsanleihe der Gemeinden wurde mit 87,10 notiert.

Am Geldmarkt war Tagesgeld unter 3 bis 3 1/4 Prozent kaum zu haben.

Am Devisenmarkt ergaben sich keine wesentlichen Änderungen.

Devisen-Notierungen. Belgia (Belgien) 41,90 (Geld) 41,98 (Brief), dan. Krone 54,79 54,89, engl. Pfund 12,27 12,30, franz. Franken 16,38 16,42, holl. Gulden 168,90 169,24, ital. Lire 19,70 19,74, norm. Krone 61,66 61,78, österr. Schilling 48,95 49,05, poln. Zloty 46,80 46,90, schwed. Krone 63,25 63,37, Schweiz. Franken 81,10 81,26, span. Peseta 33,95 34,01, tschech. Krone 10,275 10,295, amer. Dollar 2,469 2,473.

Baumwolle — Newyork	14 März	13. März
Loft Newyork	11,36	11,38
März 1936	11,31	11,33
April 1936	11,13	11,10
Mai 1936	10,94	10,87—10,88
Juni 1936	10,78	10,71
Juli 1936	10,62—10,64	10,54
August 1936	10,54	10,46
September 1936	10,44	10,36
Oktober	10,25	10,21
November 1936	10,25	10,21
Dezember	10,25	10,21
Januar 1937	10,25	10,22
Zufuhr in atl. Häfen	—	1 000
Zufuhr in Golfhäfen	4 000	6 000
Export nach England	—	7 000
Export n. d. übr. Kontinenten	—	14 000

Stetig.

Der Baumwollterminmarkt eröffnete stetig. Die Märzfrist schwächte sich infolge von Poolverkäufen auf 11,31 Cent per Libra ab, während die übrigen Termine eine festere Haltung zeigten.

Harald Glafsens Erlösung

Roman von Felix Bronnen.

Urheberrechtsschutz: Aufwärts-Verlag G. m. b. H. Berlin

Fast ehrfürchtig sah der junge Mensch, der nicht mehr als neunzehn Jahre zählen mochte, zu seinem Begleiter auf. So entschlossen und unerschrocken schaute er drein. War so, als könne sich eine ganze Welt gegen ihn erheben, ohne ihm etwas anzuhaben. Sicherlich, der Herr Doktor würde auch Rose helfen können.

Wie ein seltsamer Märchenzug zu heimlicher Braut-fahrt schritt die Rettungsmannschaft mit ihrem flackernden Fackellicht durch den verschneiten Wald.

Tief senten die riesigen Tannen die Neste unter der weißen Schneelast. Unberührt lag der Wald da, dessen Weiß unter dem Fackellicht wie ein seltsames Geschmeide aufblitzte und glitzerte. Unten unter dem Schnee aber lagen die Wasserlein, erstarrt und zugestoren, und träumten einem neuen Frühling entgegen. Von Zeit zu Zeit brach einmal ein glitzernder Eiszapfen von den Tannenspitzen, da mittags die Sonne die oberste Schneeschicht wegstaut, damit der Abend sie in Eis bannen konnte. Sonst war alles totenstill, erstarrt wie für die Ewigkeit.

Genau wie in mir, mußte Harald Glaffen plötzlich denken. Nur daß es bei mir ewig Winter bleiben wird. Denn das Menschenleben kennt nicht das stete, wechsel-volle Sicherjungen der Natur, weiß nichts von einem zweiten Lenz.

Irgendwo flog laut krächzend ein Vogel hoch, auf-geschreckt durch den plötzlich blendenden Lichtschein der Fackeln. Schauerlich!

Harald Glaffen dachte jäh an das kleine Mädchen, das hier draußen im Walde mit Schmerzen und völlig hilflos

liegen mußte. Mitleid kam ihn an. Er verdoppelte seine Schritte.

„Hat sie denn gar keine Angst?“
Dieter Nadler fuhr aus seinem Sinnen auf, daß der kleinen Gespielin gegolten hatte. So verstand er denn auch sofort, wer mit diesem „sie“ gemeint war. „Rose weiß ja, daß ich wiedertomme!“ sagte er schlicht.

Der andere entgegnete nichts. Es mußte schon etwas Besonderes um dieses Kind sein, daß es sich nicht in Todesangst an den Gefährten geklammert hatte, sondern ihm ohne Widerspruch hatte gehen lassen. Ein grenzenloses Vertrauen mußte es besitzen.

„Jetzt hier um den Hügel, dann sind wir da!“ Dieter Nadler wies mit dem ausgestreckten Arm.

Fackeln gepeinigten über den weißen Schnee, suchten die Mulde ab. Und wirklich, dort unten bei der großen Tanne, die wie ein Wahrzeichen die kleine Vertiefung beherrschte, lauerte ein dunkler Punkt.

„Rose, hallo!“ Dieter Nadlers kräftige Jungmanns-stimme forderte Echo in der schweigenden Winterwelt. Tausendfach gaben die Berge ihr Echo. Rose, Rose!

Mit einem kühnen Sprung stand Harald Glaffen neben der kleinen, halb liegenden Gestalt im dunkelblauen Sli-anzug, von der wenig mehr denn ein glühend rot ge-frorenes Gesichtchen unter tief herabgezogener Wollmütze zu sehen war.

Zwei tiefblaue Augen schauten den Mann an, in un-endlicher Dankbarkeit. „Danke!“ flüsterte eine noch kindlich spröde Stimme, in der irgend etwas von angstvoll ver-haltene Tränen zitterte. Aber kein Wort von dieser Angst, keine Bitte um schnelle Hilfe — zuerst der Dank!

Ein seltsames Kind! Harald Glaffen untersuchte den tranken Fuß.

„Hat schon ein wenig lange gedauert!“ entschuldigte sich Dieter Nadler.

Die kleine schüttelte den Kopf. „Ich wußte ja, daß du einmal kamst!“

Der Arzt mußte irgend etwas hinunterschlucken, eine jäh Rührung, ein Mitleid, das er nun schon über ein

Jahr lang nicht mehr gefannt. An dem schmalen, zarten Fuß machte er sich zu schaffen, der wohl eine Verstauchung aufwies, aber kein gebrochenes Glied.

„Das beste ist, wir fahren sofort zum Hotel zurück!“ Ganz barock klang seine Stimme.

Wie konnte er sich nur rühren lassen! Es ärgerte ihn, reizte ihn, daß er absichtlich unliebenswert war. Dieter Nadler erschrak fast. Wie verändert hatte sich der teilnahmevolle Begleiter von vorhin!

Nur Rose ließ sich nicht aus dem Gleichgewicht bringen. „Nicht böse sein!“ Da sie, legte die im kräftigen Faust-handschuh stekende Rechte auf des Unwirrschen Schulter. „Ich geb' mir auch Mühe, ganz schnell wieder gesund zu werden. Will Sie bestimmt nicht stören.“

So flehend sah das arme verfrorene, kleine Gesicht drein — so, als habe das Kind den Unglücksfall selbst herbeigeführt, und müsse sich nun entschuldigen.

Irgend etwas Unverständliches knurte der Mann. Aber er bettete die leichte Gestalt doch mit auffällender Sorgfalt in dem mitgeführten Schlitten, deckte sie warm zu und erlaubte fast nicht, daß das Nasenspißchen heraus-lugte.

„Vorwärts!“

Dieter Nadler wagte jetzt nicht mehr zu erzählen wie auf der Hinfahrt. Fast unheimlich erschien ihm sein Be-gleiter. Hatte so böse Falten um Mund und Augen. Ob er ihn sehr gestört hatte? Aber es war doch kein anderer Arzt dagewesen. Und Rose konnte doch nicht die Nacht über im Wald bleiben.

Im Hotel hatte man den kleinen Vorfall schon wieder vergessen. Die großen Gesellschaftsräume waren freilich beleuchtet. Bunt abgedämpfte Lampen spendeten eine märchenhafte Beleuchtung, in der die tanzenden Paare fast wie unwirkliche Märchenfiguren anmuteten.

Wie geblendet war die kleine Rose. In ihrem einfachen Slianzug und dem bescheidenen Mützchen kam sie sich wie ein verwunschener häßlicher Wurzelzwerg vor, den man plötzlich in ein Schloß von göttigen Feen geführt.

(Fortsetzung folgt)